

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Zuträgen; einzelne Nr. 10 Pf.
:: Gemeinde-Verbands-Zirkon Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Postfachkonto Dresden 125 48

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Pf.; im Textteil die 93
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Pf.
Anzeigenschluß 10 Uhr vorm. D. V. XII. 1933

Hauptredakteur: Felix Zehne, Dippoldiswalde; Stellvertreter: Werner Kungsh, Altenberg; verantwortlich für den gesamten Textteil:
Felix Zehne, Dippoldiswalde; verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Zehne, Dippoldiswalde; Druck u. Verlag: Carl Zehne, Dippoldiswalde

Nr. 26

Mittwoch, am 31. Januar 1934

100. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die Erinnerung an die Machtübernahme durch Reichskanzler Adolf Hitler bildete für weiteste Kreise der Bevölkerung Anlaß, gestern die Flaggen zu hissen. Von allen staatlichen und städtischen Gebäuden grüßten seit dem frühesten Morgen die Fahnen in den alten und neuen Reichsfarben und bald kam in den Straßen eine Flagge nach der andern hinzu. — In den Schulen wurde des Tages in einer Stunde des Unterrichts gedacht. — Am Abend hätten die Kirchenglocken gar nicht erst zum Gottesdienste zu rufen brauchen; denn schon längst, ehe das schwingende Geläut begann, hatten sich Kirchenschiff, Gänge und Emporen tatsächlich bis auf den letzten Stehplatz gefüllt. Nach Schließung des Kirchenraums werden es gegen 1500 Kirchbesucher gewesen sein. Unter ihnen eine große Zahl im braunen Ehrenkleide, alt und jung, mit Fahnen, Hitlerjugend und Jungvolk, B. D. M. mit ihren Wimpeln. Eine lange Hakenkreuzfahne schmückte dort, wo zur Weihnachtszeit der Adventskranz hing, das Kircheninnere. Mit mächtigen Akkorden klang die Orgel ein und leitete über zu dem „Niederländischen Dankgebet“ mit Variationen, vorgetragen von unserem Posaunenchor. Daran schloß sich der Gemeindegesang des Liedes 524: „Lobet den Herren“. Lob klang auch aus der Vorlesung aus dem Alten Testamente: „Dir, Herr, gebührt die Majestät. In Deiner Macht steht es. Das ist unser Gott, auf den wir barren. Ehre sei Gott in der Höhe?“ Wie eine gleichgeschaltete Beherrschung folgte aus tausend Stimmen das Lied 92: „Großer Gott, wir loben Dich!“ Lob, Preis und Dank war dann auch die Grundstimmung der Festpredigt des Pfarrers Müller. Dies zeigte schon der von ihm als Text gewählte Psalm 107, 1: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.“ Denn, so fuhr der Prediger fort, Gott sagte, es werde Volk und Hebe es ward Volk. Kraftvoll und überzeugungstreu dankte der Prediger dem himmlischen Lenker der Geschichte, daß er dem deutschen Volke in Hitler einen zielbewußten und zielstrebsamen Führer gesandt, es in Einheit zusammengeschlossen und aus dem Mechanismus wieder zur Bestimmung auf seine Ehre erzoget hat. Gott hat die Bemühungen des Volkskanzlers mit Erfolgen gekrönt. Es liegt nun an uns, dem von Gott gelegneten Führer treue Gefolgschaft zu leisten und dem deutschen Reiche in echt christlichem Sinne zu dienen. Dann wird Gottes Güte sich auch an uns ewiglich bewähren. Ein inniges Dank- und Witzgebet schloß die gewaltig packende Predigt, und mit vollem Herzen stimmte die Gemeinde, begleitet von Orgel und Posaunen, ein in das Lied 714: „Wir treten zum Beten vor Gott“ und empfing mit weit geöffneten Herzen den geistlichen Segen. Der Verlauf des Dankgottesdienstes war ein herrliches Bild von dem echt deutschen Wunsche: „Ein Volk, ein Vaterland, ein Gott!“ — Nach dem Gottesdienst zogen die verschiedenen Formationen wieder geschlossen ab. Ueber die beiden Stämme der SA. nahm Sturmabführer Lücke auf dem Marktplatz den Vorbescheid ab. — Im Anschluß hieran verammelte sich aus Anlaß der 4. Wiederkehr des Gründungstages der SA. in Dippoldiswalde der Sturm 13/178 im Kaffeehaus Schwarz dem Lokal, in dem sich am 31. Januar 1930 sieben zielbewusste deutsche Volksgenossen zusammensanden mit dem eifernden Willen, Adolf Hitlers Kampf durch persönlichen Einsatz zu unterstützen. Der Mitbegründer, Sturmabführer Müller, wählte mit markanten Worten aus den denkwürdigen Tag hinzuweisen und die darauf folgenden schweren, ruhelosen Kampftage mit den wechselvollen Erfolgen zu schildern. Im Geiste zogen als mahnendes Beispiel wahren SA.-Geistes die in ihrer Opferfreudigkeit begeisterten alten Kämpfer vorüber. Seine jändenden Ausführungen fanden den Abschluß im dreifachen Sieg-Heil auf den heißgeliebten Führer, in das alle Anwesenden spontan einfielen.

Wasshütte. Unsere hiesigen Segelflieger, gegenwärtig noch eine lose Vereinigung von Sportenthusiasten, haben in den vergangenen Wochen mit fieberhafter Emsigkeit in einem als Montage-Werkstätte eingerichteten Gartenhause an der Fertigstellung eines Hochleistungs-Flugmodells gearbeitet. Der dauernde Bruch- und sonstige Schäden hatte sie veranlaßt, sich an den Bau eines größeren, 200 cm Spannweite betragenden Modells zu wagen. Am Sonntag hat dieses sog. Hochleistungs-Flugmodell mit seiner charakteristischen Ohrkonstruktion an den Tragflächenenden die ersten Probeflüge unternommen, die bestens gelungen sind, so daß an einem der kommenden Sonntage die Startvorbereitungen am Gleisen- oder Steinberg getroffen werden können.

Rabenau. Am Dienstag mittag verunglückte ein großes Lieferauto einer Zigarettenfabrik an der Staatsstraße im Ritzschal. Es fuhr am Stellabhang einen Baum an, dadurch wurde kein Absturz verhindert. Die Autohülse machte den verunglückten Wagen in den zeitigen Abendstunden wieder flott.

Frettal. In der Hauptversammlung der Schuhmacher-Zwangsgewinnung Tharandt wurde u. a. mitgeteilt, daß der Wirtschaftsverband Frettal auf Veranlassung beim Landesausfluß des sächsischen Handwerks und bei der Gewerbetammer Dresden beantragt hat, durch amtliche Befragung der Bevölkerung über den Umfang der Pflanzarbeiten im Schuhmacherhandwerk Feststellungen zu treffen.

Dresden. Die Dresdner Polizei unternahm am Ende der vorigen Woche eine großangelegte Razzia auf Erwerbslose,

Reichsreform vom Reichstag gebilligt

Volkvertretungen der Länder aufgehoben
Uebergang der Hoheitsrechte auf das Reich

Der Führer vor dem Reichstag

Vor dem Haupte der Kroll-Oper hatte sich aus Anlaß der großen Sitzung des Deutschen Reichstages schon eine Stunde vor Sitzungsbeginn eine große Menschenmenge eingefunden. In den unteren Räumen des Hauses hatte die SS-Stabswache des Führers Aufstellung genommen. Nach und nach trafen die Reichstagsmitglieder im Wagen oder zu Fuß, herzlich begrüßt von der Menge, ein.

Der Sitzungssaal bietet das gewohnte Bild; über dem Präsidium das große rechteckige Hakenkreuzbanner. In einigen Bogen haben sich die Rundfunkbeamten und Tonfilmoperatoren mit umfangreichen Gerätschaften für die Aufnahme der Sitzung eingerichtet.

Die Abgeordneten sind fast ausnahmslos in Uniform erschienen, und zwar überwiegt bei weitem das braune Ehrenkleid. Viele Abgeordnete tragen auch SS-Uniform, dazwischen steht man jedoch das Grau einer einzelnen Arbeitsdienstuniform. Hinter dem Reichskabinett haben die meisten Staatssekretäre Platz genommen, auf der anderen Seite des Rednerpultes die Vertreter der deutschen Länder. Ueberfüllt sind die Diplomaten- und Publikumstribünen. Als Adolf Hitler, begleitet von dem stellvertretenden Parteiführer, Rudolf Heß, im Saale erscheint, erheben sich alle Anwesenden und begrüßen ihn mit erhobenen Händen. Der Führer dankt und nimmt seinen Platz als Reichskanzler ein.

Präsident Göring

erhebt sich sofort und eröffnet die Sitzung. Er führt u. a. aus: „Solange es deutsche Geschichte geben wird, wird der 30. Januar nicht nur ein Markstein, er wird die entscheidende Wendung im Schicksal des deutschen Volkes sein und bleiben. Ein Jahr ist seitdem vergangen und dieses Jahr scheint uns wie ein Jahrzehnt, so ungeheuerlich sind die Veränderungen, so gewaltig ist das, was geleistet wurde, so einzigartig das, was geschah und wozu sich das Volk bekannte. Ein Jahr deutscher Geschichte, ein Jahr aber auch weltgeschichtlicher Bedeutung! Aus den Niederungen, aus den Tiefen, aus schwarzer Nacht hat sich das deutsche Volk aufs neue erhoben, und das deutsche Volk hat zurückgefunden seine Ehre und seine Freiheit, zwei Begriffe, ohne welches ein Volk nicht zu leben vermag.“

Der 30. Januar 1933 war der Wendepunkt, im letzten Augenblick die letzte Entscheidung und nur möglich, weil, während alle verlagten, ein Führer in Deutschland lebte, der unerschütterlich an die Güte, an die Kraft und an den Wert des deutschen Volkes geglaubt hat, und der diese Dinge

neu erweckte und somit neu stärkte und das Volk neu gestaltete. Und welch gewaltiger Glaube ist durch dieses Volk gegangen, welch gewaltiges Vertrauen hat das deutsche Volk in diesem Jahre bewiesen und seinen Führer befähigt, Großes zu leisten. Aber auch welch unlagbare Liebe ist dem Führer entgegengeströmt und zuleit geworden.

Heute weiß das Volk, daß in diesem Reichstag Männer sitzen, entschlossen, blindlings dem Führer zu folgen und alle Kraft einzusetzen, um dem Volk auf seine Höhe zu helfen. Und wenn wir fragen: Warum diese Liebe, warum dieses gewaltige Vertrauen, so werden wir erkennen müssen, daß letzten Endes daraus die Genugtuung des Volkes darüber spricht, endlich wieder einen Führer und eine Führung zu besitzen. Früher, in dem vergangenen Jahrzehnt des Parlamentarismus, hat man es dem Volk überlassen, sich über seine Schicksalstragen klar zu werden; das Volk selbst in seinen verschiedenen Interessenlagerungen sollte entscheiden. Die Führung war zu frage, das Volk zu tun, und wollte sich hinter dem anonymen Begriff einer Majorität verdrücken. Heute erkennt das Volk, daß die Führung den Mut hat, zu führen und unerbittlich das zu tun, was nun einmal das Beste ist.

So sehen wir, wie es in diesem einen Jahr unlagbarer Mühe und Arbeit möglich war, ein Reich wieder in Einheit herzustellen. Nicht mehr droht die Gefahr, daß der Rahmen des Reiches zerfallen könnte. Mit eiserner Faust umklammert der Reichsgedanke das gesamte Deutschland. Aus dem widerwärtigen Treiben parlamentarischer Gruppen wurde endlich die Geschlossenheit des Volkes gebildet. Diese Geschlossenheit, die sich in wunderbarer Form am 12. November gezeigt hat, dieses kostbarste Gut, Kameraden, das ist Ihnen, das ist uns heute anvertraut. Der Führer hat es mit in unsere Hände gelegt. Das Volk hat Sie erwählt, nicht weil Sie irgendeine Interessengruppe repräsentieren, sondern nur aus dem einen einzigen Grunde: weil es festeste Überzeugt war, daß jeder von Ihnen blindlings und rückhaltlos hinter dem Führer steht.

Nicht leicht war der Kampf und von vielen Seiten ist diese Geschlossenheit angegriffen worden. Immer wieder versuchte man, Risse zu erkennen, in die man hineinstoßen konnte, um die Geschlossenheit aufzulockern. Es ist nicht glücklich! Mit brutaler Faust — wenn es sein mußte — haben wir die Staatsfeinde zurückgeworfen. Rückwärts sind wir gegen die vorgegangen, die eigene Interessen über die Interessen der Nation stellten. Und auch in Zukunft werden

Fortsetzung siehe Beilage!

die sich mit öffentlichen Unterstützungsgeldern ihrer Spiel- und Wettleidenschaft hingaben. Die Untersuchung gegen die Festgenommenen ist noch nicht abgeschlossen. Von den Verhafteten soll der größte Teil aus Erwerbslosen und Fürsorgeempfängern bestehen.

Dresden. Am 2. Februar befehlt Direktor Georg Wörige, der zusammen mit Carl Sulfall zur Zeit die Leitung des Zentral- und Residenztheaters innehat, sein 25 jähriges Bühnenjubiläum. Er ist ein geborener Hamburger und widmete sich frühzeitig dem Theater. Den ersten starken Erfolg erzielte er gleich mit Beginn seiner Bühnenlaufbahn am 2. Februar 1909.

Königsstein. In Gohrisch brannte heute nacht das Landhaus des Besitzers von Carlowitz völlig nieder. Man vermutet Brandstiftung.

Seiffhensdorf. Bei dem Uhrmachermeister Richard Schrammel erschien abends kurz vor Ladenschluß ein junger Mann, der sich verschiedene Silberwaren vorlegen ließ. Beim Verlassen des Ladens durchschritt er unbemerkt die Klingelleitung. Einige Minuten später muß er den Laden wieder betreten haben, ohne daß der Geschäftsinhaber, der sich im Nebentraum aufhielt, etwas davon bemerkte. Der Bursche räumte einen Kasten mit Herrenuhren, silbernen Weiszeiten und silbernen Streichholzschachteln aus und verschwand unbehelligt. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von 400 Mark.

Oederan. Einer der ältesten Vereine der Stadt, der landwirtschaftliche Verein Oederan und Umg., kann in diesem Jahre auf ein 75 jähriges Bestehen zurückblicken. Er hielt aus diesem Anlaß eine Feier ab, bei der zahlreiche langjährige Vereinsmitglieder durch Diplome ausgezeichnet wurden.

Annaberg. Im Rahmen einer Rundgebung für den Luftschutz, die am Sonntag in der Annaberger Festhalle stattfand, sprach auch der bekannte ehemalige Freikorpsführer Oberleutnant a. D. Rohbach, der zugleich Inspekteur für das Luftschutzwesen ist. Zuvor war Oberleutnant a. D. Rohbach im Rathaus vom Rat der Stadt Annaberg empfangen worden, wobei er sich in das Goldene Buch der Stadt eintrug.

Zwickau. Ein seit mehreren Jahren in einem größeren Zwickauer Werk tätiger Betriebsleiter mußte festgenommen werden, da sich herausgestellt hatte, daß sich der Betriebsleiter von Personen, die mit dem Werk in geschäftlicher Beziehung standen, fortgesetzt hatte bestechen lassen. Mehrere andere Personen, die mit dem Betriebsleiter gemeinsame Sache gemacht hatten, wurden ebenfalls festgenommen.

Wetter für morgen

Fortschreitender Temperatur-Rückgang und auch im Flachlande weitere leichte Schneefälle bei Luftzufuhr aus Nord.

Der Tag des Sieges

Die Wende des ersten Jahres der nationalsozialistischen Revolution ist angebrochen. 12 Monate sind vergangen, seitdem das Hakenkreuzbanner siegreich über Deutschland emporstieg, und jeder Monat brachte das neue junge Deutschland vorwärts und führte es zu Erfolgen, die selbst die kühnsten Erwartungen übertrafen. Erst ein Jahr ist vergangen seit dem Tag, an dem der große Feldmarschall dem Gefreiten des Weltkrieges, dem jungen Führer der NSDAP, Adolf Hitler, die Geschichte des zerrissenen Vaterlandes anvertraute.

Berlin ein Flaggenmeer

Mit großem Stolz und frohem Herzen gedachte die Bevölkerung der Reichshauptstadt des Tages, an dem das große Ziel des Nationalsozialismus in Erfüllung ging. Noch nie hat man in den Straßen Berlins so viele Fahnen gesehen. Es gibt keinen Fahnenmast, an dem nicht das siegreiche Hakenkreuzbanner oder die ruhmreichen Farben des Weltkrieges flattern.

Ovationen für den Führer

Ein besonders wirkungsvolles Bild bot sich der großen Menschenmenge, die sich bereits in der 9. Vormittagsstunde auf dem Wilhelmplatz und in der Wilhelmstraße eingefunden hatte.

Gegen Mittag war die Menge in der Wilhelmstraße so angefüllt, daß Schutzpolizei eingesetzt werden mußte, um die Straße für den Fahrzeugverkehr frei zu halten. Dicht gedrängt umfingerten die Menschen das Palais und brachten unablässig dem Volksführer Ovationen dar. Die Begeisterung stieg von Stunde zu Stunde, und immer wieder wurde die Forderung laut, der Kanzler solle sich am Fenster zeigen lassen. Bald stimmte eine kleine Abteilung Hitler-Jugend, die geschlossen anmarschierte, das Horst-Wessel-Lied und das Deutschland-Lied an, das von der Menge begeistert mitgesungen wurde. Der Führer zeigte sich dann auch mehrfach am Fenster und dankte für die Ovationen, die ihm seine Verehrer darbrachten. Auch auf dem Wege nach dem Reichspräsidenten-Palais begleiteten den Kanzler begeisterte Heilrufe, und die Polizei hatte alle Mühe, die Menge zurückzuhalten, die im Nu die Wilhelmstraße überflutete, um den Führer aus nächster Nähe zu sehen.

Sozialismus der Tat

Von größeren Feiern war bewußt abgesehen worden. Statt dessen hat die Regierung eine besonders würdige Form gefunden, ihre Verbundenheit mit dem Volke darzutun. Der Jahrestag fand im Zeichen der sozialistischen Tat. Zehntausende freiwilliger Helfer waren unterwegs, um die große Sonderpende des Winterhilfswertes an die Bedürftigen zu verteilen.

An den Gräbern der in unerschütterlicher Treue für die Bewegung Gefallenen hatten sich in den Vormittagsstunden die Abordnungen der Sturmabteilungen eingefunden, um in stillem Gedenken den Dank an ihre Kameraden abzusprechen für das große Opfer, das sie bringen mußten, ehe das große Ziel des Nationalsozialismus erreicht werden konnte.

An der Morbelle und am Grabe Malikowits

Am Haupteingang der Morbellestraße 52, in Charlottenburg, wurden zwei Bronzetafeln von der rucklosen Tat kommunistischer Geißeln vor einem Jahr. Hier in der dunklen Straße stiegen der Führer des Sturms SS, Hans Eberhard Maikowitsch, und der Polizeioberwachmeister Josef Jauritz zu einem Zeitpunkt, als mit wehenden Fahnen die nationalsozialistischen Kämpfer von der erhebenden Ehre für den Volkstanzler zurückkehrten. Ein großes Hakenkreuz aus Tannengrün, Girlanden und ein frischer Kranz schmückten die Erinnerungstafeln, vor denen sich die Menschen stauten, die in Ehrfurcht den Deutschen Gruß entboten, der mit den beiden Gefallenen allen Todesopfern der Bewegung und der Polizei galt.

Hitler dankt seinen Mitarbeitern

Die Mitglieder des Reichskabinetts versammelten sich am 13. Uhr in der Reichskanzlei, um dem Reichskanzler Glückwünsche und Dank anlässlich des Jahrestages der ersten Kabinettsitzung unter Adolf Hitlers Führung zum Ausdruck zu bringen. Im Namen der Mitarbeiter sprach der Vizekanzler von Papen dem Führer die herzlichsten Wünsche aus und hob in seiner Ansprache hervor, daß die Reichsminister stolz seien, an diesem entscheidenden „Jahre deutscher Geschichte“ haben mitwirken zu dürfen. Auf dem Marsch in ein neues Zeitalter — zur Begründung einer neuen deutschen Zukunft — würden sie dem Führer auch weiterhin treu zur Seite stehen.

Reichskanzler Adolf Hitler dankte den Mitgliedern des Reichskabinetts für ihre aufopfernde treue Mitarbeit und betonte, daß es heute wohl in der ganzen Welt kaum ein Kabinett gebe, das so homogen sei und so vertrauensvoll zusammenarbeite, wie das deutsche Reichskabinett.

Der Kanzler beim Reichspräsidenten

Anlässlich des Jahrestages der Übernahme der Führung der Reichsregierung durch Adolf Hitler empfing der Reichspräsident den Reichskanzler zu einer persönlichen Aussprache.

Hitlers Bekenntnis

Am ersten Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution versammelte sich der Reichstag des 12. November, um einmal mit dem Führer des Reiches Rückschau zu halten auf das, was die abgelaufenen 12 Monate an staats-, national- und sozialpolitischen Entwicklungen gebracht haben und zum anderen, um den Aufbau von Volk und Staat in dem begonnenen Geiste weiterzuführen. Adolf Hitler gab in seiner 1 1/2 stündigen tief empfundenen temperamentoollen Rede zunächst einen Überblick des Deutschland, wie es sich unter den furchtbaren Bestimmungen des Versailler Diktats und als Auswirkung des kommunistisch-marxistischen Novemberverbrechens entwickelt hatte. Er kennzeichnete Gefahren, die sich aus einem solchen Versfall eines kulturell hochstehenden Volkes für die anderen Völker und Staaten hätten ergeben müssen, wenn nicht in allerletzter Stunde der Nationalsozialismus den Versuch unternommen hätte, die deutschen Gewissen aufzurütteln und die starken moralischen Kräfte des

deutschen Volkes zum vollen Einsatz zu bringen. Noch einmal hat der deutsche Kanzler und Führer der Welt die Schuld vor Augen geführt, die sie unter Bruch eines gegebenen Versprechens in Versailles auf sich nahmen, als sie glaubten, das deutsche Volk gleichsam aus der Weltgeschichte auslöschen zu können.

Der Bolschewismus, der vom Osten her vordrang, ist ein unmittelbares Ergebnis jener Politik, die zu dem furchtbaren aller Weltkriege führte, und die systematisch von den Vorkriegsdiplomaten Frankreichs und seiner Verbündeten betrieben worden war. Der Bolschewismus stand bereits vor den Toren Europas und hätte dieses in Brand gesetzt, wenn nicht die nationalsozialistische Bewegung ihm in ihrem opferreichen Kampf den Todesstoß verlegt hätte.

Adolf Hitler kennzeichnete dann in kurzen Zügen die Aufgaben, die in dem ersten Jahr nationalsozialistischer Regierung in Angriff genommen oder bereits erfüllt worden sind. Als größte dieser Tat nannte er mit Recht die Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft unter Zertrümmerung aller Parteien und Interessentenorganisationen und das Aufbauprogramm für die deutsche Wirtschaft unter Gleichsetzung aller schaffenden Kräfte. Er erwähnte dabei ausdrücklich, daß dieser Aufbau noch nicht vollendet ist, aber vollendet werden muß, um auch den letzten Arbeitslosen wieder auf einen Arbeitsplatz zu stellen.

In diesem Zusammenhang rechnete er mit jenen Elementen ab, die entweder dem Nationalsozialismus noch nicht begriffen haben oder seine Ideen falsch auszuliegen versuchen und deshalb bewußt oder unbewußt zu Gegnern des Staates geworden sind. Ihnen rief er, ganz gleichgültig, auf welcher Seite sie stehen, zu, daß eines eine unabänderliche Tatsache sei: Was gemein ist, wird niemals wiedertommen!

Es würde eine Verleugnung des Nationalsozialismus bedeuten, wenn nicht aus ihm selbst heraus der Antrag an die Reichsregierung gestellt worden wäre, den deutschen Einheitsstaat im Sinne der jahrhundertalten Sehnsucht des deutschen Volkes durch weitere gesetzgeberische Maßnahmen zu verwirklichen. Adolf Hitler ist auf diesen Gesandten, der anschließend vom Reichstag in allen drei Lesungen einstimmig angenommen wurde, kurz eingegangen, indem er unter Betonung der Pflege und Erhaltung der Stammeigenheiten des deutschen Volkes die Förderung nach einheitlicher Reichsführung und einheitlichem Staatswillen ausdrücklich unterstrich.

Bei der Erörterung der außenpolitischen Fragen ging er von dem Gesichtspunkt aus, den er bereits in seiner ersten großen außenpolitischen Rede zum Ausdruck gebracht hat, daß nämlich das nationalsozialistische Deutschland unter vollständiger Achtung ihrer innerstaatlichen Verfassungen in freundschaftlichen Beziehungen leben möchte. Wie aufrichtig dieser damals verkündete Friedenswunsch Deutschlands ist, kann nicht besser gekennzeichnet werden als durch das vor wenigen Tagen abgeschlossene deutsch-polnische Verständigungsabkommen. Ein besonders eindringliches Wort widmete er dem Verhältnis Deutschlands-Oesterreichs. Er machte der jetzigen Dollfuß-Regierung den Vorwurf, daß sie den Herzschlag der österreichischen Volksgenossen zu überhören sich bemüht, obwohl es ihr ein leichtes wäre, durch eine Volksbefragung den politischen Willen des Volkes zu erfahren.

Besonders eingehend erweiterte der Kanzler bei dem deutsch-französischen Verhältnis. Er berührte hierbei die Saarfrage und stellte fest, daß über den deutschen Charakter des Saargebietes auch in Frankreich kein Zweifel bestehe. Es liege im Sinne des nationalsozialistischen Friedenswillens, wenn sich in der Saarfrage zwischen Deutschland und Frankreich eine Regelung finden ließe, die beiden Teilen gerecht wird und doch nicht den Eindruck von Siegern und Besiegten zurückläßt. Auf das letzte englische Memorandum in der Abrüstungsfrage ging der Kanzler ebenfalls unter Hinweis auf die Gleichberechtigungsforderung Deutschlands ein und erklärte sich bereit, jeden Vorschlag zu unterstützen, der dieser Grundforderung deutschen Rechtes und deutscher Ehre entspricht.

Die Rede Adolf Hitlers, die mit einer Würdigung des großen Hindenburg abschloß, wurde vom Reichstag mit langanhaltendem Beifall aufgenommen.

Dollfuß fürchtet sich

Tiroler Heimatwehr macht mobil

Die Landesleitung der Tiroler Heimatwehr hatte für den 30. Januar die Mobilmachung sämtlicher Formationen der Heimatwehr für das Land Tirol angeordnet. Diese mehr als gänzlich kopflosig und dem Gefühl absoluter Unsicherheit erlösende Maßnahme wurde offenbar getroffen, weil die Tiroler Heimatwehr befürchtete, das deutsche Volk Tirols könnte am 30. Januar im Gedenken an den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland zu Demonstrationen schreiten. Die Sicherheitsbehörden verhafteten planlos eine große Anzahl von Nationalsozialisten. Ein Zollwachposten wurde in der Nähe von Auffstein von unbekannten Tätern erschossen. Die Bevölkerung ist über die Privatmobilmachung der Tiroler Heimatwehr auf das äußerste erbittert. In der Nacht zum Dienstag explodierten in Innsbruck, Candes und Seefeld zahlreiche Papierböllchen.

Außer den Heimatwehren wurden am Dienstagmittag in ganz Tirol auch die katholischen Sturmsharen ausgeboten. Während aber die Heimatwehrabteilungen lediglich der Heimatwehrführung unterstellt sind, wurden die katholischen Sturmsharen dem Sicherheitsdirektor und in den Orten auf dem Lande den Bezirkshauptmannschaften und den Gendarmerieposten unterstellt. In Innsbruck wurden die katholischen Sturmsharen kaserniert. Der Hauptbahnhof, die Bundesbahndirektion und andere öffentliche Gebäude sind von der Heimatwehr besetzt worden.

Selbstbefinnung in Prag

Auch die Tschechoslowakei will mit Deutschland einen Nichtangriffspakt abschließen

In diplomatischen Kreisen verlautet, daß die tschechoslowakische Regierung nach dem Abschluß des deutsch-polnischen Verständigungsabkommens ernstlich die Möglichkeit erwäge, ihrerseits den Abschluß eines deutsch-tschechoslowakischen Nichtangriffspakts vorzuschlagen. In der letzten Sitzung des Prager Ministerrats soll bereits erwogen worden sein, mit der Berliner Regierung in Fühlung zu treten. Hierzu wird von maßgebender tschechoslowakischer Seite erklärt, daß bereits vor einiger Zeit diplomatische Bepredungen

wegen des Abschlusses eines derartigen Paktes zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei und Jugoslawien stattgefunden hätten, und daß man gegenwärtig der Wiederaufnahme dieser Verhandlungen mit dem Ziel einer endgültigen Regelung entgegensehen könnte.

Gegen monarchistische Propaganda

Auflösung der monarchistischen Verbände und Organisationen gefordert.

Berlin, 21. Januar.

Der preußische Ministerpräsident Brüning hat in seiner Eigenschaft als Chef des Geheimen Staatspolizeiamts an den Reichsinnenminister Dr. Frick folgendes Schreiben gerichtet:

„In den letzten Wochen mehrten sich die Anzeichen einer unangebrachten monarchistischen Propaganda. Entgegen den Reichs- und Landesbestimmungen werden monarchistische Verbände und Organisationen gegründet mit der ausdrücklichen Mahngabe, Anhänger zu werden, insbesondere innerhalb der deutschen Jugend. Es hat sich weiter herausgestellt, daß diese Verbände gegen die nationalsozialistische Bewegung und somit gegen den heutigen Staat eingestellt sind. Vor allem aber beginnen sich in diesen Verbänden wiederum Staatsfeinde zu tarnen und zu sammeln.“

Ich stelle daher den Antrag, sehr geehrter Herr Reichsminister, sämtliche monarchistischen Verbände und Organisationen mit sofortiger Wirkung aufzulösen und vor weiteren derartigen Bestrebungen und Umtrieben zu warnen. Der neue Staat ist nicht geschaffen worden im heftigen Kampf gegen links, damit jetzt wieder von anderer Seite neue Ruheher eigene Interessen in den Vordergrund stellen. Jeder, der am Reiche und Staat Adolf Hitlers rührt, muß unerbitlich bestraft werden.

So wie ich in Preußen den Kommunismus niedergeschlagen habe, will ich mit gleicher Rücksichtslosigkeit und gleicher Härte auch mit anderen mit der nationalsozialistischen Staatsführung unzufriedenen Elementen aufräumen, auch wenn sie sich monarchistisch verbrämt haben. Der neue Staat kennt keinen Streit der Staatsform. Monarchie und Republik liegen beide fern. Beide haben versagt. Die einen haben die Aufrichtung des neuen Staates zu verhindern getrachtet, die anderen haben nichts zu seiner Förderung getan. Die Achtung vor den Verdiensten großer preußischer Könige bleibt dadurch unberührt.“

Kabinetts Daladier

Frankreichs neue Regierung gebildet.

Paris, 31. Januar.

Ministerpräsident Daladier hat seine Ministerliste zusammengestellt und die Mitglieder seines Kabinetts dem Präsidenten der Republik vorgestellt.

Ministerpräsident und auswärtige Angelegenheiten: Daladier, Abgeordneter (Radikalsozialist); Justizministerium und Vizepräsidentenschaft: Penancier, Senator (Radikalsozialist); Inneres: Prot, Abgeordneter (parteilos); Finanz und Haushalt: Piétri (Linkstrepublikaner); Ministerium für nationale Verteidigung und Krieg: Fabry, Abgeordneter (republikanische Mitte); Luftfahrt: Cot, Abgeordneter (Radikalsozialist); Kriegsmarine: De Chappedelaine, Abgeordneter (Rad. Linke); Handelsmarine: Guy-la-Chambre, Abgeordneter (unabhängige Linke); Landwirtschaft: Queuille, Abgeordneter (Radikalsozialist); Öffentliche Arbeiten: Paganon, Abgeordneter (Radikalsozialist); Post: Paul Bernier, Abgeordneter (Radikalsozialist); Handel: Mistler, Abgeordneter (Radikalsozialist); Volksgeundheit: Lisbonne, Senator (Radikalsozialist); Arbeitsministerium: Daladier, Senator (Radikalsozialist); Ministerium für überseeische Beziehungen und Kolonien: (Dieses Ministerium tritt an die Stelle des früheren Kolonialministeriums.) Henri de Jouvenel, Senator (parteilos); Pensionsministerium: Ducos, Abgeordneter (Radikalsozialist).

Von gestern bis heute

Eingliederung der Evangelischen Jugend

In ganz Deutschland sammelt sich in diesen Tagen die Evangelische Jugend zu gewaltigen Kundgebungen für das Eingliederungswerk. Die Kundgebungen stehen unter dem Thema: „Revolutionäre Jugend“. Sie bringen den Beweis dafür, daß die Evangelische Jugend in der Bewegung Adolf Hitlers lebt und auf dem Boden des Dritten Reiches die kommende Kirche bauen will. In Kiel, Hamburg, Hannover, Dortmund, Essen, Wuppertal, Frankfurt a. M., Stuttgart, Nürnberg, Dresden, Breslau, Berlin, Slettin, Magdeburg und Königsberg spricht Reichsjugendpfarrer Zahn in den ersten beiden Februarwochen zur evangelischen Jugend.

Bulgarien gegen den Balkanpakt.

Bulgariens Ministerpräsident, Mischanoff, machte auf einem Empfang Mitteilungen über den bulgarischen Staatsbesuch in Bukarest und über die bei dieser Gelegenheit mit der rumänischen Regierung geführten Verhandlungen. Er erklärte u. a.: „Ich habe der rumänischen Regierung die Gründe mitgeteilt, die es Bulgarien nicht gestatten, einem Pakt beizutreten, der den gegenwärtigen Gebietsstand garantiert. Gleichgültig habe ich jedoch dem festen Willen des bulgarischen Volkes Ausdruck gegeben, die Politik der Zusammenarbeit und der Freundschaft mit allen seinen Nachbarn fortzusetzen. Ich habe erklärt, daß Bulgarien bereit sei, mit den Balkanstaaten Nichtangriffserträge abzuschließen.“

Schwere Unruhen in Westaustralien.

In Westaustralien ist es zu schweren Tumulten gekommen. In Kalgoorlie sollte ein Barmixer, der sich des Toteschlages schuldig gemacht hatte, verhaftet werden. Es handelte sich um einen Ausländer. Mehrere tausend Personen rotteten sich zusammen und verlangten die gewaltsame Entfernung sämtlicher Ausländer. Als diese Forderung abgelehnt wurde, erging sich die Menge in wilden Ausschreitungen. Fünf Hotels und 13 Bäden, von denen man annahm, daß sie sich in ausländischem Besitz befänden, wurden geplündert und alles, was nicht niel- und nagelfest war, auf der Straße verbrannt. Dabei wurde noch eine Person erschlagen.

Merlei Neuigkeiten

Schwerer Grubenunfall. Auf der Guidogrupe in Hindenburg ereignete sich ein schwerer Grubenunfall. Zwei Zimmerheuer waren mit dem Begegnen von Schienen unter Tage beschäftigt, als sie plötzlich von einem Kohlenfall überrascht wurden. Beide wurden von den herabstürzenden Kohlenmassen begraben. Während der Zimmerheuer Kubiga auf der Stelle tot war, wurde der Zimmerheuer Korbelt mit einer schweren Beckenquetschung geborgen.

Zwei italienische Ozeanflieger verlegt. Von der Befahrung des im brasilianischen Staate Parana notgelandeten italienischen Postflugzeugs sind der Telegraphist und der Mechaniker verlegt worden. Das Flugzeug hat sich bei der Notlandung überschlagen. Die Befahrung hatte sich zur Notlandung entschlossen, nachdem sie erwidert hatte, daß durch Mißverständen einer funktentelegraphisch aufgenommenen Wettermeldung eine falsche Flugrichtung eingeschlagen worden war.

Schwere Feuersbrunst in New York. Bei zwei großen Feuersbrünsten in New York wurden 28 Feuerwehrleute verletzt, 12 von ihnen schwer. Es herrschte ein Sturmwind von über 100 Kilometern Stundengeschwindigkeit. Die Kälte war so stark, daß zehn Feuerwehrleute wegen Erfrierungen in ärztliche Behandlung genommen werden mußten. Sechs andere waren von der Kälte so erstarrt, daß sie außerstande waren, sich durch Flucht zu retten, als eine 20 Meter hohe Mauer einstürzte. Den Bränden fielen zwei Hotels, zwei Tanzhallen und ein Sporthaus für Boxkämpfe zum Opfer. 200 Personen sind obdachlos geworden. Der Schaden beträgt 400 000 Dollar. Bisher sind 20 Todesfälle infolge der ungewöhnlichen Kälte zu verzeichnen.

Staatsrat von Morozowicz-Baden gestorben

Frankfurt a. d. O. In den frühen Morgenstunden des heutigen Mittwoch verstarb im Krankenhause in Frankfurt an der Oder Staatsrat Altmeyer von Morozowicz-Baden an den Folgen eines kürzlich erlittenen Kraftwagenunfalls.

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Am gestrigen Dienstag hielt der RWV „Eintracht“ in der „Reichshrone“ seine Hauptversammlung ab. Dieser Tag wird in der Geschichte des Vereins unvergessen bleiben, ist er doch auch der Tag der ersten Wiederkehr der Erhebung des neuen deutschen Reiches. Deshalb war auch das Vereinszimmer mit der Vereinsfahne, an der die neuen Reichsfarben prangten, und mit einem Hilselbild geschmückt, umrahmt von strahlenden Wappentafeln. Infolge des Gedengottesdienstes in der Stadtkirche konnte die Versammlung erst verspätet beginnen. 1/10 Uhr eröffnete sie der Vereinsführer Roche jun. mit Gruß und wahnenden Worten, die den nationalistischen Geist der neuen Zeit charakterisierten. Seine Begrüßung pald den zahlreich erschienenen Sängern, in Sonderheit dem Ehrenvorsitzenden, und den passioen

Handelskammersprechtag in Dippoldiswalde

Im Auftrag des Reichsstatthalters, wie Präsident Röder erklärte, sind diese Sprechtag von den Handelskammern in verschiedenen Orten im Lande angelehrt worden. Der erste Sprechtag für den hiesigen Bezirk fand gestern im Rathausssaal in Dippoldiswalde statt. Eine große Zahl von Vertretern von Behörden, Parteioorganisationen, Kammermitgliedern und Industrielle waren erschienen.

Kammerpräsident Röder führte nach den Begrüßungsworten aus, es handle sich bei den Besprechungen darum, die wirtschaftlichen Räte des Bezirks zur Kenntnis zu nehmen. Die Sprechtag sollten das Ungeklärte zwischen der Wirtschaft und den Ministerien sein; denn es könne bei der von den Ministerien zu leistenden großen Aufbaubarbeit nicht jeder seine Anliegen direkt dort vorbringen. Es werde dieses dann auch verzögert erledigt, da ja doch erst die zuständigen Stellen gehört werden. In dringenden Fällen würden Kreisleiter und Bürgermeister wie auch die Bezirksvertreter der Kammer rasche Vermittlung herbeiführen. Die Ministerien seien in letzter Zeit so stark belastet worden, daß es gar nicht ausgeschlossen sei, daß einmal versagt werde, niemand mehr vorzulassen, der nicht einen Ausweis der Handelskammer vorlegen kann. Alle möchten sich bei diesen Sprechtagen tatkräftig beteiligen, das helfe mit, das Ziel zu erreichen, das sich der Führer gestellt hat. Die Sprechtag sollten noch weiter ausgebaut, möglichst alle Wirtschaftler sollten daran teilnehmen. Ein bestimmter Tag im Monat werde dazu festgelegt werden, und es sei dann gut, wenn die Kammer vorher von den zur Sprache kommenden Punkten benachrichtigt sei, damit gleich Rede und Antwort gefastanden werden könne.

Bürgermeister Dr. Hofmann nahm Gelegenheit, die Vertreter der Kammer namens der Stadt zu begrüßen und zu danken, daß die Sprechtag in Dippoldiswalde abgehalten werden. Es sei zu begrüßen, daß durch sie eine engere Verbundenheit zwischen Kammer und Kammermitgliedern gesucht werde. Solche Bestrebungen zu unterstützen, sei Pflicht der Gemeindevorsteher; denn auf den Sprechtag werde auch Stellung genommen werden zu den vorbrinlichen Maßnahmen der Reichsregierung, der Behauptung der Arbeitslosigkeit. Möchten die jetzt von der sächsischen Regierung usw. erlassenen Urtrufe nicht ungehört bei denen verhallen, an die sie gerichtet sind. Er hielt es für eine gute Vorbedeutung, daß der erste Sprechtag am 30. Januar stattfand, dem Jahresfest der Mächtergreifung, und wünschte, daß die Sprechtag zum Wohl und Segen unserer engeren Heimat dienen.

Längere Ausführungen machte darnach der kommiss. Leiter des hiesigen Arbeitsamtes, Oberinspektor Hoffmann. Über Fragen, die für die Arbeitsbeschaffung von Bedeutung sind. Er stellte dabei fest, daß Dippoldiswalde gegenwärtig der Kreis ist, der zahlenmäßig die wenigsten Erwerbslosen in Sachsen hat. Mehr denn je müßten aber jetzt die nat.-soz. Bedingungen bei der Einstellung von Arbeitern berücksichtigt werden. Junge Kräfte dürfen nicht von der Landwirtschaft weg in die Industrie gezogen, Arbeiter dürfen jetzt nicht gemacht werden. Es könne auch nicht angeden, daß selbständige Landwirte versuchten, während der Wintermonate in Betrieben eingestellt zu werden. Bei Doppelverdienern sei eingehend zu prüfen, ob nicht doch eine Weiterbeschäftigung ungeschickter sei und man diesen und jenen von ihnen ausschalten könne. SA., SS-Männer und Amtswalter, die über ein Jahr an ihrem Posten ständen, sollten bevorzugt eingestellt werden; das sei dem Arbeitsamt unmöglich, wenn es nicht offene Plätze kenne, darum solle man sich stets der Vermittlung gegen gearbeitet werden. Der Preisführer müsse entgegen der öffentlichen Arbeiten nicht ohne weiteres der Willkür den Zuschlag bekommen, da dieser oftmals dann die Arbeiter nicht entlohne.

Mitgliedern. Erschienen waren 37 aktive und 3 passive Mitglieder. Der Jahresbericht des Schriftführers Herrn. Voigt erwiderte nach einleitenden Worten, die sich mit dem großen Geschehen im Reich befaßten, eingehend nochmals die ganze Vereinstätigkeit im verfloffenen Jahre. Der Bericht wurde mit Beifall aufgenommen. Darauf trug Kassenswart König den umfangreichen Kassensbericht vor, der von reicher Arbeit Zeugnis ablegte, leider aber keinen Zuwachs der Kasse nachweisen konnte. Da der Vergütungskassenkassierer leider wegen Unglücksfall nicht anwesend war, trug Sangesbruder König auch diesen Bericht mit vor, der ganz erfreulich war. Die Kassensprüfer Kühnel und Stephan gaben bekannt, daß die Rechnungswerke in guter Ordnung gewesen seien und baten um Entlastung der Kassierer, was hierauf geschah. Die Rechnungsprüfer wurden hierauf auf drei weitere Jahre wiedergewählt. In den weiteren Wahlen übergehend, wurde als Vereinsführer Heinrich Roche jun. wieder auf 3 Jahre berufen. Die Berufung bedarf noch der Bestätigung des Bundes. Er berief zu seinen Mitarbeitern auf drei Jahre Heinrich Roche sen. als seinen Stellvertreter, Hermann Voigt als 1. und Max Ködiger als 2. Schriftführer, Wilhelm König als Kassenswart und Hoke jun. als dessen Stellvertreter, Max Schiffel und Alfred Fischer als Wächter, Kurt Richter wieder zum Vergütungskassenkassierer, die Sangesbrüder Florian, Schmidt und Schubert zu Wächtern, sowie Florian zum Fahnenträger und Kühnel und Stephan zu Fahnenbegleitern. Der Antrag, 20 Pfg. pro Mitglied bei vornehmenden Erträgen zu erheben, wurde beifällig angenommen. Unter Verschiedenes gab der Vereinsführer bekannt, daß die beiden Ortsgruppenvereine einig seien, bei größeren Veranstaltungen irgendwelcher Art stets gemeinschaftlich zu singen, zumal beide ein- und denselben Liedermacher haben. Nach Abgang und Zugang weist der Verein einen Bestand von 106 aktiven und passiven Mitgliedern auf. Ein großer Teil Neuaufnahmen ist aus dem Gesangverein „Viederklang“ zu verbuchen. Als Beiführer der Singstunden konnten wiederum mit Geschenken geehrt werden die Sangesbrüder Paul Hofmann und Paul Eisner. Die nächstbesten waren Max Ködiger, Hermann Voigt, Florian, Roche sen. und jun., König. Den Berichtern und Wieder- resp. Neugewählten wurde ein gemeinsamer Sängerspruch dargebracht. Nach Erledigung der Tagesordnung ließ der Führer der Reichskrone ein Fah Vier entrollen. Frohe Stimmung kam auf und manch fröhliches Lied zu Ehren des großen Gedengestages wurde gesungen.

Oeffo. Durch Vermittlung der Ortsgruppe der NSDAP. lief hier am Montag ein Film anlässlich der Wiederkehr des 1. Jahresfestes der Mächtergreifung durch den Führer. Am Abend hatten die Erwachsenen Gelegenheit, den Film zu besichtigen, am Nachmittag waren Schüler und Lehrerschaft vollständig erschienen. Neben einem Beifall vom Kassier, seiner Entstehung und Verarbeitung, war das Hilfswort der Hitlerjugend für die notleidenden Kinder des Volkes, als Hauptfilm der Parteitag in Nürnberg gezeigt. (Neben diese Filme berichteten wir ausführlich gestern bereits unter „Frauendorf“.

Selzersdorf. Der Arbeiterverein Selzersdorf u. Umg. hielt am vergangenen Sonntag nachmittags seine Hauptversammlung im Gasthof „zum Erdgericht“ ab. 73 Kameraden waren anwesend. Vereinsführer Kamerad Ely führte aus, daß er 12 Jahre als Vorsteher tätig gewesen sei und die letzte Versammlung ihn einstimmig zum Vereinsführer vorgeschlagen habe. Mit herzlichem Dank für das Vertrauen der Kameraden in den vergangenen 12 Jahren bat er, ihm daselbe auch für die wesentliche kürzere Zeit als Vereinsführer entgegenzubringen. Er habe es für seine Pflicht, die großen Aufgaben zu erfüllen und übernommenen Pflichten getreu zu erledigen. Er erinnerte dann an die vorjährige Hauptversammlung am 29. 1. 1933 und an den folgenden Tag, an dem Adolf Hitler zum Reichskanzler berufen wurde, und zog Vergleiche zwischen dem ersten Kanzler des Deut-

Mit viel Mühe werde jetzt der Bergbau wieder lebensfähig gemacht. Leider werde diese Arbeit von der Industrie sabotiert. Im Rechtsstreit sei dem Werke aufgegeben worden, die tanliche Klärung des Wassers herbeizuführen. Mit neuen und neuartigen Maschinen werde das getan werden, und man solle doch erst einmal das Ergebnis abwarten. Vielleicht sei es auch möglich, in der Nähe der Zinngewinnung ein Zinn-Verarbeitungswerk aufzumachen. Um zufällige Arbeiten bemühe sich das Arbeitsamt weiter. Leider sei vorläufig an den Bau der Zalsperre nicht zu denken. Durch die Sperre würde auch den Triebwerksbesitzern wesentlich geholfen werden. Zum Schluss bat Oberinspektor Hoffmann die Handelskammer noch, Geschäften, denen ein nachgelagertes Darlehn nicht gegeben wurde, den Grund der Ablehnung mitzuteilen.

Letzteres versprach Präsident Röder, wie er auch zusagte, daß Anzeigen von Preisführern stets nachgegangen werde. Wenn bei Neueinstellung nicht immer alle Parteigenossen bevorzugt würden, führte Kammermitglied, Fabrikbesitzer Wolf, Oeffo, aus, liege das vielfach auch in technischen Gründen. In Oeffo sei man noch leidlich über den Winter hinweggekommen, ohne große Entlassungen.

Mit einer von der Handelskammer für die Sommermonate in Dresden geplanten ständigen Ausstellung der wichtigen und wertvollen Ergebnisse des Kammerbezirks beschäftigte sich Bürgermeister Erhardt, Glasbläse. Er begrüßte diese Einrichtung aufs lebhafteste und wünschte, daß sie so gestaltet werden möchte, daß auch alle ausstellen könnten. Daß das möglich sei, wurde von seiten der Kammer zugesagt und betont, daß es für alle, die Qualitätsarbeit liefern, Pflicht sei auszustellen, es müßte aber auch wirklich Qualitätsarbeit geliefert werden, wenn wir wieder Absatzgebiete gewinnen wollten.

Eine durchgreifende Hilfe für die Eichmühl-Industrie erbat Bürgermeister Jeuner, Rabenau. Eine solche sah er auch darin, daß die Treuhänder nicht nach Kreisen, sondern nach Branchen eingeteilt würden, da erstere stets für ihren Kreis herausheben, was möglich sei, letztere aber niemand bevorzugen würden.

Franke von den Othobühnen-Werken Glasbläse sprach über die wahnwichtigen Preisunterbietungen auf dem Holzstoffmarkt und nahm dann zu Ausführungen Oberinspektor Hoffmanns Stellung. Die Industrie im Müglitztal freibe keine Subotage gegen das Bergwerk. Sie widerstehe sich der Wiederaufnahme des Betriebes nicht, sie wende sich aber gegen die Verunreinigung der Müglitz und wehre sich dabei nur ihrer Haut; denn damit ließe er solle sie. Es sei auch zu erwägen, ob man, wenn die Verunreinigung wieder komme, lieber 500 Mann der in der Holzstoffindustrie beschäftigten Arbeiter oder 80 Mann im Bergbau arbeitslos mache.

Weiter betonte stellv. Bürgermeister Heischmann, Altenberg, daß die Vorkörper bei den Ministerien vielfach nicht die besten Volksgenossen seien. Alle Eingaben müßten ihre Erledigung über den Dienstweg finden. Aber die Kammer müsse auch alle Anfragen usw. rasch beantworten. Er trat dann lebhaft ein für ein Offenhalten der Ladengeschäfte in Altenberg an Sportplätzen und dankte Hoffmann für die Unterstützung bei der Wiederbetriebnahme des Bergwerks, das nicht nur für Altenberg von großer wirtschaftlicher Bedeutung sei. Es sei das einzige in Deutschland, ja in Europa, wo Zinn gewonnen werde, und es müsse alles getan werden, es neu zu beleben.

Inzwischen war die Zeit der Reichstagsführung gekommen und die Anwesenden hörten die Rundfunkübertragung der Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler, an deren Schluss Präsident Röder ein dreifaches „Sieg-Heil“ auf den Kanzler ausbrachte und dann mit dem Hinweis, daß der nächste vielleicht schon in 14 Tagen stattfinden, den Sprechtag schloß.

schen Reiches nach 1870, dem Fürsten Otto von Bismarck, und Adolf Hitler. Es ist etwas Großes im Leben, einer Persönlichkeit vertrauen zu dürfen, die wirklich eine Persönlichkeit ist. Hitler habe das Werk Bismarcks in die Tat umgesetzt, aus einem deutschen Reiches von 1871 im Jahre 1933 ein Volk zu schmieden und dem deutschen Volke die Gleichberechtigung und Ehre wiederzugeben, die es verdient. Gerade am heutigen Tage müssen wir dankbar zum Führer aufschauen, nicht nur in stützigen Gedanken, sondern ihn zum Vorbild nehmen, mit eintreten für das große Ziel, das er sich gestellt hat, und mit Helfen am Aufbau des Vaterlandes. Ein dreifaches Sieg-Heil auf die Führer und der 1. Vers des Deutschland- und Heil-Wesell-Liedes beschloßen die markigen Worte. Nach dem Jahresbericht des Kameraden Schriftführer Pießich auf das 46. Vereinsjahr fanden statt: 7 Versammlungen, 5 Fährerkünigen. In den Versammlungen nahmen 335 Kameraden, also an jeder Versammlung 48 Kameraden teil. Der Verein besteht zur Zeit aus 118 Kameraden. Veranstaltungen wurden 9 abgehalten bez. besucht. Das Ehrenzeichen für 40jährige Mitgliedschaft wurde verliehen den Kameraden Ernst Zimmermann und Heinrich Schreiber, für 25jährige Mitgliedschaft dem Kameraden Kurt Thümler, für 20 Jahre im Vorstand den Kameraden Max Lohse und Ernst Zimmermann. Anschließend gab der Vorsteher die Namen der Kameraden bekannt, welche jede Versammlung besuchten. Der Kassensbericht wurde vom 1. Kassierer, Kamerad Hauptmann, vorgelesen und in Ordnung befunden. Der Vereinsführer dankte dem Kameraden Hauptmann, der die Rechnung zum letzten Male abgelegt hat, für seine Treue, ernannte den 79jährigen Kameraden zum Ehrenmitglied und gab bekannt, daß Kamerad Hauptmann von 1888—1898 dem Ausschuss angehört und seit 1898 das Amt des 1. Kassierers, welches eine Fülle von Arbeit, Treue und Liebe zeitigte, innehatte. Der Vereinsführer betrie dann als Schriftführer Kameraden Pießich, als stellv. Vereinsführer Kameraden Graniche, in den Beirat die Kameraden Hauptmann, Beutel, Dellmann, Lohse, Franz und Algen, als Fahnenträger Ernst Zimmermann und Willy Sparmann, als Schützenführer Karl Schöter. Als Kassensprüfer wurden die Kameraden Kurt Zimmermann und Otto Leonhardt bestimmt. Der Vereinsführer gab verschiedene Verordnungen bekannt, die gleichen die neuen Satzungen. Der Monatsbeitrag von 50 Pfg. wird beibehalten, das Krankengeld um 50 Pfg. herabgesetzt. Für Kameraden, welche das 65. Lebensjahr vollendet und mindestens 10 Jahre dem Verein angehört haben, sowie für Schwerkrriegsbeschädigte und Erwerbslose wird der Beitrag auf 25 Pfg. zurückgesetzt. Alle über 75 Jahre alte Kameraden, welche mindestens 20 Jahre dem Verein angehören, sind freier. Das Stiftungsfest wird am 6. 5. abgehalten. Stellv. Vereinsführer Graniche dankte Kamerad Vereinsführer Ely für seine Arbeit und sein stets gerechtes Empfinden. Der Vereinsführer schloß mit Worten des Dankes an alle Kameraden und mit neuem Mut ins neue Jahr des neuen Deutschlands zu treten.

Dresden. 100 Jahre Dachdecker-Innung. Die Dresdner Dachdecker-Innung begeht in diesen Tagen die Feier ihres 100jährigen Bestehens. Am 10. und 11. Februar findet aus diesem Anlaß eine kleine Feier in den Räumen der Kaufmannschaft statt.

Rossen. 400 Liter Milch im Straßengraben. Auf der Unteren Bahnhofstraße geriet der mit Milchkannen beladene Lieferkraftwagen der Mühlental-Molkerei ins Rutschen, rief am Fußsteig vier Steinbänke und ein Eisen geländer weg und fuhr einen drei Meter hohen Abhang hinunter. Ein großer Teil der Milchkannen fiel vom Wagen, wobei sich 400 Liter Milch in den Straßengraben ergossen.

Pirna. Jugendliche Lebensretter. In Otten-dorf rettete der zehnjährige Gottfried Förster einen Knaben, der in den Dorsteich gefallen war, vor dem Tode des Ertrinkens. Der junge Retter hatte bereits vor zwei Jahren seine Schwester auf die gleiche Weise vor dem Ertrinken bewahrt. — Auf dem Randeis der Elbe an der Pflanzler Insel brach ein 12jähriger Knabe ein und konnte sich nur noch mit den Armen am Eis festhalten. Als die anderen Kinder davonliefen, kam ein 13 Jahre alter Mädchen dem Verunglückten zu Hilfe, hob sich bis an die Einb.-ischstelle vor und zog den Jungen aus dem Wasser.

Meißen. Autounfall infolge Glätte. Auf der Straße nach Gauernitz stieß ein Berlonenkraftwagen, in dem sich die Gauleiterin der NS-Frauenkraft Sachsen auf der Fahrt nach Dresden befand, mit einem Pferdgeschirr zusammen, geriet durch starkes Bremsen auf der vereisten Straße ins Schleudern und prallte gegen das mit schweren Eisenkammern beladene Fuhrwerk.

Bad Schandau. Die Landjugendherberge in Dittau, die als die größte in Sachsen ist, hat im Jahre 1933 nicht nur einen Rekord in der Lebensnahrung, sondern sogar eine Zimmerei zu verzeichnen. Es waren 10 083 jugendliche Wanderer (6153 männliche und 3930 weibliche) Aufnahme mit einer Lebensnahrungsmenge von 20 429 Da die Dittauer Landjugendherberge für Gaststätten sehr geeignet ist, stellen auch die Volkshüter und Volkshüterinnen den Hauptanteil der Lebensnahrungsmenge. Tausende in endlichen Wanderern ist in der Herberge eine Hilfe, aber nahrhafte Kost bereitet worden, und dadurch 11 wiederum dem Wirtschaftsleben der Gemeinde Dittau eine namhafte Belebung gebracht worden.

Leipzig. Nachdem der Reichsportführer seine Genehmigung zur Abhaltung des diesjährigen Deutschen Bundeschießens in Leipzig vom 6. bis 15. Juli gegeben und auch die Erwartung ausgesprochen hat, daß diese Veranstaltung zum größten Nutzen des deutschen Schieß-Sports durchgeführt werde, gehen die Vorbereitungen des Vereins „20. Bundeschießen Leipzig 1934 e. V.“ kräftig voran. Die Arbeiten für die Vorbereitung und Durchführung des Deutschen Bundeschießens sind so umfangreich, daß sie in die Hände von nicht weniger als 10 Ausschüssen gelegt werden müssen. Die Gesamtleitung liegt in den Händen des Hauptauschusses (Vorl. Rechtsanwalt und Notar Aug. Brecht). Die städtischen Körperschaften haben zur Finanzierung des Deutschen Bundeschießens ein zinsloses Darlehen von 150 000 RM. zur Verfügung gestellt. Angesichts der Bedeutung des Bundesfestes für die Stadt Leipzig und der Anteilnahme der Stadtverwaltung haben die städtischen Körperschaften in die Ausschüsse eine größere Anzahl Vertreter delegiert.

Bärenstein (Bez. Chemnitz). Als am Sonntag der Privat-omnibusbesitzer Norberger aus Jahnsbach eine Anzahl Sportler von Chemnitz nach Oberwiesenthal fuhr, kam in Bärenstein der Omnibus ins Rutschen und stieß gegen eine Hauswand, wobei der Wagen schwer beschädigt wurde. Die Insassen wurden durcheinandergeworfen. Vier von ihnen erlitten leichtere Verletzungen. Norberger selbst zog sich Schnittwunden zu.

Chronik

* Dippoldiswalde, 31. Januar. Vor 25 Jahren verließ Schuldirektor Burthard unsere Stadt. Er ging nach Würzen.

Handel und Börse

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 30. Januar. Auftrieb: Ochsen 133, Bullen 271, Kühe 308, Färsen 49, Ferkel 41, Kälber 1290, Schafe 1092, Schweine 3441, zusammen 6625 Tiere. Preise: Ochsen a 1 30-32 (57), a 2 28-30 (56), b 1 25-27 (52), b 2 22-24 (52), c 19-21 (50); Bullen a 30-32 (54), b 27-29 (51), c 24-26 (49); Kühe a 26-28 (50), b 21-23 (45), c 15-20 (38), d 12-14 (35); Färsen a 30-33 (58), b 25-29 (54); Ferkel ohne Notiz; Kälber a —, b 38-43 (66), c 33-37 (59), d 28-32 (55), e 25-27 (52); Schafe a 1 —, a 2 40-42 (82), b 33-38 (76), c 30-32 (75), d 24-28 (69); Schweine a 47-48 (60), b 40 (59), c 44-45 (60), d 43-44 (60), e 41-42 (60), g 40-43 (56). Lebernotizpreise für Schweine: 5 zu 56 RM, 1 zu 53 RM, 5 zu 52 RM, 17 zu 51 RM, 78 zu 50 RM und 79 zu 49 RM. Leberbestand: Ochsen 12, Bullen 14, Kühe 68, Kälber 9, Schafe 188 und Schweine 91. Geschäftssana: alles langsam.

Dresdner Börse vom 30. Januar. Die Kursbesserungen beschränkten sich bei recht ruhigem Geschäft fast ausschließlich auf den Brauereimarkt. Habebelager Exportbrauerei lagen 5, Schöfferhof 4, Altschaffener, Vereinsbrauerei Greiz und Waldbühlhöfen je 2 Prozent höher. Deutsche Ton gewannen 2,5, Cöschener 1,5, Sächsischer Straßenbahn 1,25 und Zwickauer Kammgarn 3,5 Prozent. Reichsbank 1,5 und Großenhainer Webstuhl 2 Prozent niedriger. Ansehenswerte kaum verändert.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 30. Januar. Auftrieb: Ochsen 169, Bullen 162, Kühe 378, Färsen 27, Ferkel 2, Kälber 660, Schafe 604, Schweine 2263, zusammen 4255 Tiere. — Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen 1 30-31, 2 26-28, 3 21-24, 4 22-24, 5 16-20; Bullen 1 30, 2 24-28, 3 20-23; Kühe 1 27-30, 2 22-25, 3 15-20, 4 10-13; Färsen und Ferkel ohne Notiz; Kälber 1 —, 2 40-41, 3 35-38, 4 30-33, 5 25-28; Schafe 1 —, 2 40-41, 3 34-38, 4 28-32, 5 22-27; Schweine 1 45-51, 2 47-49, 3 45-49, 4 42-46, 7 38-45. Geschäftssana: Rinder schlecht, Kälber und Schafe mittel, Schweine langsam. Leberbestand: Ochsen 46, Bullen 46, Kühe 107, Färsen 7 und Schweine 129.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Zällige Steuern.

- 5. 2. 1934: Aufwertungssteuer Februar 1934 — nach dem 5. 2. 34 12 v. H. Verzugszinsen —
 - 10. 2. 1934: Bürgersteuer 1934, 1. Termin — f. Bescheid — ab 11. 2. 34 Zinsen w. o. —
 - 15. 2. 1934: Kirchensteuer 1933, 4. Termin — f. Bescheid — bis 15. 2. 34.
 - 1. 2. 1934: Wasserzins, 4. Kal.-Vj. 1933, zahlbar innerhalb 8 Tagen nach Erhalt der Rechnung.
- Bis zum 5. 2. 1934 die vom Lohn bzw. Gehalt im Jan. 1934 einbehaltene Bürgersteuer.
- Dippoldiswalde, am 31. Januar 1934. Der Stadtrat.

Versteigerung.

Freitag, den 2. Februar d. J., vormittags 11 Uhr sollen im Gasthause zu Rappendorf eine Heftmaschine und eine Eisenstichmaschine (zur Kartonnagenfabrikation) öffentlich und meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Inventur-Verkauf

Strickjacken // Pullover // Hemelwesten // Strümpfe
Schlüpfer // Unterröcke // Unterhosen usw. zu günstigsten Preisen!

Arthur Klotz, Maschinenstrickerei

Freiwillige Versteigerung

Im Auftrage des Herrn Kaufmann Arthur Schreiber, Dresden-V. (vertreten durch Herrn Rechtsanw. Dr. Pruggmayer) versteigere ich Sonnabend, den 3. Februar 1934 nachm. 2 Uhr, meistbietend gegen sofortige Bezahlung und Abbruch nachfolgende Baulichkeiten u. Sachen:

Ein Garderobenraum mit Kasse;
50 Badekabinen; ein Abort; ein Schuttdach; ein Badesteg; Kattengitter; Firmen und Schilder

Sammelort der Bieter: Luft- u. Schwimmbad „Schwarzachtal“, Dippoldiswalde
Martin Schmidt, Versteigerer

Keiner soll hungern und frieren!

Mein Inventur-Verkauf

beginnt den 1. Februar. — Derselbe bietet in Strickjacken, Sport- und Oberhemden, Strümpfen u. Wäsche außerordentliche Vorteile. Ich bitte, davon reichlich Gebrauch zu machen.

Anna Petzold

Dippoldiswalde — Ripsdorf

Inventurverkaufs:

Das ist der Sinn des
mit meinen vielen, allzuvielen Waren aufzuräumen. Sie mögen daran teilnehmen, Sie können gewiß die schönen Waren gut gebrauchen und Sie sollen Sie auch zu **fürchtig herabgesetzten Preisen** erhalten. — Es ist die gleiche, gute Bedienung wie stets, es sind die gleichen, bewährten Qualitäten wie immer, nichts hat sich geändert . . . nur der Preis! im Modehaus

Carl Marschner



Saisonschluß-Verkauf

Hände wollen an die Arbeit!
Die Wirtschaft braucht Aufträge.
Zugreifen lohnt
bei solchen Preisen für gediegene Ware!
Beginn: 1. Februar

- Damen-Konfektion**
- Praktische Kleider** aus reißfesten Stoffen, einfarbig, in Kleide, Tüchern u. Ausführungen. Um zu räumen, drei Sonderpreise: Serie I: 17,50, Serie II: 9,75, Serie III: **6,90 netto**
 - Praktische Mäntel** in engl. Art, od. nette Marengostoffe, sportl.-flotte Form, die besser auch l. gr. Weite. Um zu räumen, drei Sonderpreise: I: 29,50, II: 19,75, III: **15,75**
 - Elegante Mäntel** aus hochwertigen, feinwollenen Stoffen, einfarbig oder vornehm gemustert, erstklassige Verarbeitung, teils mit elegantem Pelzkragen (Persianer, White-coat, Spitz-Opossum) **10,75**
- Jetzt weit unter Preis!**
- Kindermäntel und Kinderkleider** für Sommer und für Winter, teils einzelne Größen, um zu räumen, jetzt im Preise weit herabgesetzt
 - Kleiderstoffe**
 - Krepp-Marocain** bedruckt, dunklere, kunstseid. Ware, helle u. dunkle Dess., auch l. Sommerkleider, 90/95 cm breit, Meter, netto: **1,55**
 - Matt-Krepp** erprobte, kunstseid. Ware, für Sträußchen und Abendkleider, in schönen Farb., 95 cm breit Meter, netto: **1,75**
 - Wollmusselin** eine Riesenauswahl bildschöner Muster aus der letzten Saison, 80 cm breit Meter: **95**
 - Afghalaine** bestes bewährte, immer gleiche Qualität, reine Wolle, in allen modern. Farben, 95 cm breit Meter, netto: **1,95**

Ludwig Bach & Co

Wettinerstraße 3/5
Dresden

auf jeden Einkauf, einige Netto-preise ausgenommen, 3% Rabatt.

Der langersehnte

Inventurverkauf

Beginn Donnerstag, den 1. Februar

Aus allen Lägern zurückgesetzte Waren sehr billig
Damenmäntel, Kleider, Blusen, Röcke
Kindermäntel, Stricksachen aller Art
jetzt zu **so herabgesetzten Preisen**, die jedem Einzelnen die Anschaffung möglich machen! —

Reste auffallend billig Reste

Modehaus Otto Bester

Ostermädchen
findet Stellung in kl. Landwirtschaft bei Familienanschluss
Wende, Kreischa 102

Hafenschänke
Morgen früh ab 9 Uhr Weißfleisch, Bratwürste und Hackepeter, ab 4 Uhr frische Würst

Moderne Polstermöbel —
Gardinen — Gardinenstangen —
Divan- und Schlafdecken —
Unterbetten — Wadstühle —
Linoleum — Strapula

Karl Schöne
Dippoldiswalde, Markt 47
Dafelbst jeden 2 gebr. Bettstellen mit Matratze billig zum Verkauf

Auto- u. Motorradfahrtschule
Karl Beyer, Dippoldiswalde
Rur Altenberger Str. 185, Tel. 301

J.V. Inventur-Verkauf

Billig wie noch nie kaufen Sie

Mäntel :: Kleider
Stoffe :: Wäsche
in meinem

Inventur-Verkauf
ab
Donnerstag, 1. Februar
Modehaus
Max Langer
Dippoldiswalde

Serienskatlisten hält vorrätig Buchdruckerei Carl Jehne

Hiermit zur Kenntnisnahme, daß unsere liebe Mutter, Frau

Anna verw. Lorenz

plötzlich und unerwartet von uns gegangen ist und unserm lieben Vater in die Ewigkeit gernt folgte

Schmerzerfüllt zeigen dies an
ihre trauernden Kinder

Dippoldiswalde, den 29. Januar 1934

Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr von der Halle aus statt

Fortsetzung
aus dem Hauptblatt

Die Reichsreform

den wir gemäß dem Willen unseres Führers gegen jeden vorgehen, der diese Geschlossenheit antastet, jedem, ob von links oder von rechts, werden wir mit gleicher Entschlossenheit entgegenzutreten.

Es ist unmöglich, daß jetzt den Aufschwung des deutschen Volkes irgendeine Gruppe benehmen könnte, um ihre eigenen Interessen damit vorwärtszutreiben. Das deutsche Volk feiert heute nur eines: das ist die Bewegung, die dieses Volk neu geformt hat, und sein Führer. Und nur an diesem Führer und seiner Bewegung hängt dieses Volk, ihm vertraut es für seine ganze Zukunft.

Darum ist es eine Selbstverständlichkeit, wenn sich in diesem Jahr soviel umgeschichtet hat, daß auch der Begriff sich verändert hat, daß es nicht mehr möglich ist, daß in Deutschland ein Bundesstaat vorhanden sei, in dem das eine Land dieses, daß andere jenes vollziehe. So wie wir nur eine Bewegung haben, nur ein Volk kennen, nur einem Führer vertrauen, so kennen wir nur ein Reich, eine Autorität, eine Hoheit, eine Souveränität — und das ist die des Reiches. Der jetzige Reichstag hat daher die Aufgabe, diesen vom Führer ihm vorgezeichneten Weg zu gehen und mit seiner ganzen Kraft nur das zu vollenden, was der Führer in großartiger Konzeption uns übermitteln wird.

Die Treue wird ihn weiter befähigen. Ein Volk hat er geschaffen, und das Volk wird in Zukunft ihm folgen, wohin er es führt, durch Tiefen zur Höhe, durch Schmerzen zum Glück. Das ist das Gebotnis auch des heutigen Reichstages. Der Führer möge wissen: Nicht nur eine Bewegung, nicht nur eine Gefolgschaft, nicht nur ein Reichstag, das ganze Volk jubelt ihm heute in Dankbarkeit und Treue zu. (Starker Beifall.)

Wir kommen jetzt zur Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. — Zur Geschäftsordnung hat sich der Abg. Dr. Fried gemeldet. Abg. Dr. Fried: Ich beantrage, den Antrag Hitler, Dr. Fried und Senfßen betreffend den Entwurf eines Gesetzes über den

Neuaufbau des Reiches

auf die heutige Tagesordnung zu legen und ihn mit dem einzigen Punkt der Tagesordnung in erster, zweiter und dritter Beratung zu verbinden. Der Gesetzentwurf hat folgenden Wortlaut:

„Die Volksabstimmung und die Reichstagswahl vom 12. November 1933 haben bewiesen, daß das deutsche Volk über alle innenpolitischen Grenzen und Gegensätze hinweg zu einer unlöslichen, inneren Einheit verschmolzen ist.

Der Reichstag hat daher einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das mit einmütiger Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird, nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse verfassungsändernder Gesetzgebung erfüllt sind:

Artikel 1.

Die Volksvertretungen der Länder werden aufgehoben.

Artikel 2.

1. Die Hoheitsrechte der Länder gehen auf das Reich über. 2. Die Landesregierungen unterstehen der Reichsregierung.

Artikel 3.

Die Reichsstatthalter unterstehen der Dienstaufsicht des Reichsministers des Innern.

Artikel 4.

Die Reichsregierung kann neues Verfassungsrecht legen.

Artikel 5.

Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften.

Artikel 6.

Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.“

Reichstagspräsident Göring: Meine Herren Abgeordneten! Sie haben den Antrag gehört, es ist der Antrag, der in seiner Geschlossenheit von den Ministern der Bewegung, von sämtlichen Führern der deutschen Lande freudig unterschrieben ist. Widerspruch hat sich nicht erhoben. Ich werde also nach der Rede des Führers den Antrag in drei Lesungen verabschieden, soweit sich kein Widerspruch dagegen erhebt. — Der Präsident erteilt hierauf dem Führer und Reichstanzler

Adolf Hitler

zur Abgabe der Regierungserklärung das Wort. Während sich der Führer zum Rednerpult begibt, erheben sich alle Anwesenden und begrüßen ihn mit stürmischen Heilrufen.

Der Reichstanzler führt u. a. aus: Abgeordnete! Mäand des deutschen Reichstages! Wenn wir heute rückblickend das Jahr 1933 das Jahr der nationalsozialistischen Revolution nennen, dann wird dereinst eine objektive Beurteilung seiner Ereignisse und Vorgänge diese Bezeichnung als gerechtfertigt in die Geschichte unseres Volkes übernehmen. Was sich in dieser kurzen Spanne Zeit vor unser aller Augen vollzog, war noch am Vorabend des denkwürdigen 30. Januar 1933 von der sicher überwiegenden Mehrheit unseres

Volkes und insbesondere den Trägern, Vorführern und Repräsentanten des früheren Zustandes als phantastische Utopie angesehen und bezeichnet worden. Ein so wunderbares geschichtliches Ereignis wäre aber auch wirklich undenkbar, wenn es den Befehl zu seinem Geschehen nur dem Einfall irgendeines launischen Renegates oder gar dem Spiel des Zufalles zu verdanken gehabt hätte. Nein. Die Voraussetzungen für diesen Vorgang haben sich aus der Entwicklung langer Jahre zwangsläufig gebildet und ergeben. Eine furchtbare Not schrie um Abhilfe. So, daß die Stunde nur des Willens harrete, der bereit war, den geschichtlichen Auftrag zu vollstrecken.

Die deutsche Existenzfrage

Seit dem Jahre 1930 konnte es nur mehr ein Entweder Oder geben: Entweder der Sieg fiel in logischer Fortsetzung der angebahnten Entwicklung dem Kommunismus zu, mit all den nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt eintretenden unabsehbaren Folgen, oder es gelang dem Nationalsozialismus noch in letzter Stunde, seinen internationalen Gegner zu bezwingen. Es bewies nur die Verständnislosigkeit der bürgerlichen Welt für das Wesen dieses Kampfes, der gebieterisch nach einer klaren Entscheidung drängt, daß sie noch bis vor 12 Monaten in Deutschland ernstlich glaubte, aus diesem vom äußersten Vernichtungswillen erfüllten Ringen zweier Weltanschauungen miteinander, am Ende selbst als stiller Neutraler siegreich hervorgehen zu können.

Die Anforderungen, die dieser Kampf an unsere Bewegung stellte, waren gewaltige. Zehntausende nationalsozialistischer Kämpfer sind in dieser Zeit verwundet und viele getötet worden. Zahlreiche wanderten in die Gefängnisse, Hunderttausende mußten ihren Arbeitsplatz verlassen oder verloren sonst ihre Existenz. Aus diesen Kämpfen aber erwuchs die unerlöschliche Garde der nationalsozialistischen Revolution, die Millionenjahr der politischen Organisation der Partei, die SA. und SS.

Ihnen allein verdankt das deutsche Volk seine Befreiung aus einem Wahnsinn, der, wäre ihm der Sieg zugefallen, nicht nur 7 Millionen in der Erwerbslosigkeit erhalten, sondern bald 30 Millionen dem Verhungern ausgeliefert hätte.

Die Schande von Versailles

Als das deutsche Volk im November 1918 ergriffen und gefangen von den ihm gegebenen Zusicherungen des Präzidenten Wilson im Vertrag von Compiegne die Waffen senkte, lebte es genau so wie heute noch in der inneren, durch nichts zu erschlüßenden Ueberzeugung, daß es am Ausbruch dieses Krieges schuldlos war. Auch die Schwachen Menschen gegen ihr eigenes besseres Wissen abgepreßte Unterschrift zu einem behaupteten deutschen Schuldbekenntnis ändert nichts an dieser Tatsache.

Daher gab sich die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes damals dem festen Glauben hin, daß seine Waffenstreckung nicht nur das Ende dieses Krieges, sondern die Verhütung jeder ähnlichen Not für alle menschlich absehbare Zukunft bedeute. Würde dieses eine Mal nicht der Haß die Vernunft betäubt haben, so hätte das zurückliegende grauenhafte Erleben für alle eine heilige Lehre sein müssen, in der Zukunft durch eine bessere gemeinsame Zusammenarbeit eine Wiederholung von Ähnlichem zu verhüten. Und dann allein wären am Ende die ungemessenen Opfer dieses furchtbaren Krieges aller Zeiten wenigstens für spätere Geschlechter noch von Segen gewesen.

Der Friedensvertrag von Versailles hat diese Hoffnungen gründlich und brutal zerstört. Durch seinen Versuch, das sich am Ende des Krieges ergebende Kräftebild für alle Zukunft als Basis der Rechtsordnung im Völkerverleben festzulegen, vorwiegte er den Haß auf der einen und die grimme Verbitterung auf der anderen Seite. Unter Ablehnung der bisherigen menschlichen Erfahrungen und der Einwände

Kurze Notizen

Prinzessin Maria-Ernestine von Ratibor aus dem Hause Hohenlohe-Schillingsfürst ist in Rom gestorben.

Der amerikanische Finanzminister hat angedeutet, daß die Aussprache mit England über die Währungs politik beider Länder bald beginnen werde. Der Finanzminister erklärte weiter, daß das Schahamt gerüstet sei, den 2-Millionen-Ausgleichsfonds in Betrieb zu setzen.

wahrhaft weißer Warner glaubte man der Zukunft besser zu dienen, indem man sie mit den Flügen der Vergangenheit belastete.

Rur dadurch wird es verständlich, daß nach dieser härtesten Lehre des Menschengeschlechtes dank einem solchen Friedenswerk kein wahrhafter Friede, sondern nur erhöhter Unfriede kommen konnte.

Das Verdienst des Nationalsozialismus

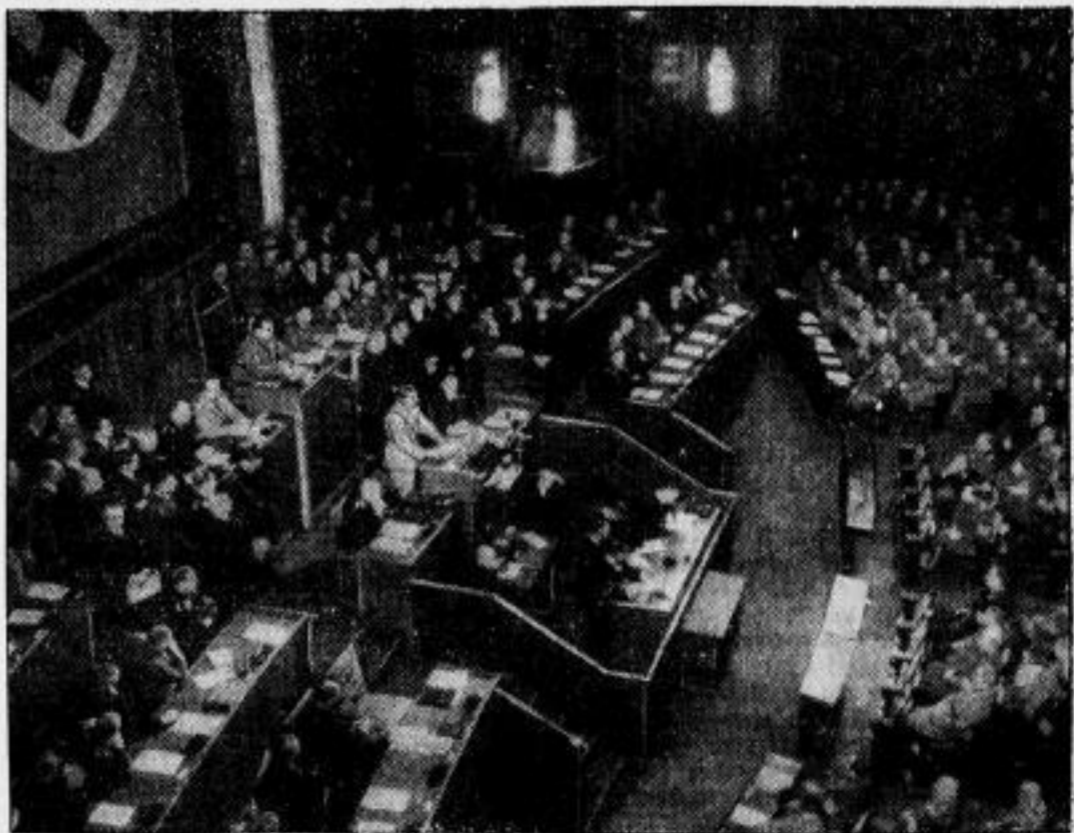
Ohne weiteres erkannten die Drahtzieher der kommunistischen Revolution die unerhörten Möglichkeiten, die sich aus diesem Vertrag und seinen praktischen Auswirkungen für die Revolutionierung des deutschen Volkes ergaben.

Die nationalsozialistische Bewegung hat nicht nur gegenüber dem deutschen Volk, sondern auch gegenüber der europäischen und außereuropäischen Umwelt sich ein Verdienst erworben, indem sie durch ihren Sieg eine Entwicklung verhinderte, die den letzten Hoffnungen auf eine Heilung der Leiden unserer Zeit ansonsten endgültig den Todesstoß gegeben haben würde.

Das Wert eines Jahres

Angehts dieser Tatsache eines drohenden völligen Zusammenbruchs ergaben sich von selbst Aufgaben von einer wahrhaft geschichtlichen Größe. Nicht äußerliche politische oder wirtschaftliche sondern weit darüber liegende seelische und völkische Aufgaben waren zu lösen. Der vom Zerfall bedrohte Volkkörper mußte durch einen neuen Gesellschaftsvertrag die Voraussetzung zur Bildung einer neuen Gemeinschaft erhalten. Der neue Staat kann keine andere Aufgabe kennen als die sinngemäße Erfüllung der zur Forthaltung des Volkes notwendigen Bedingungen. Indem er sie aus allen rein formalen republikanischen legitimistischen oder demokratischen Vorstellungen löst, wird seine Regierung ebenso sehr Volksführung sein, wie die aus den inneren völkischen Bedingungen erwachsene Führung des Volkes Regierung des Staates ist. Politische, kulturelle und wirtschaftliche Aufgaben sind damit nur von einem Standpunkt aus zu sehen, nach einheitlichen Gesichtspunkten zu behandeln und zu lösen.

Das deutsche Volk hat eine Millionenzahl bester Menschen ohne Arbeit, die arbeiten wollen. Es hat eine Millionenmasse von Menschen hoher geistiger und manueller Fähigkeit und Fertigkeit. Es hat weiter in der Millionenmasse seiner Menschen den Wunsch nach höheren Lebens- und Kulturgütern. Und es hat endlich in seinem Boden die Möglichkeit einer Steigerung der Produktion seiner Nahrungsmittel und in seinen Bodenschätzen die Möglichkeit der Steigerung seiner Gütererzeugung. Es ist also ein Problem der Einsicht, des Willens und der Entschlossenheit, diesen Schrei nach Gütern und die Möglichkeit ihrer Produktion miteinander in Übereinstimmung zu bringen (Beifall). Wenn die Autorität eines Regiments und das Vertrauen eines ganzen Volkes sich zu einem entschlossenen Handeln gemeinsam verbinden, werden sie auch dieses schwerste Problem lösen können, weil sie es lösen müssen. Und wir sind entschlossen, vor der Lösung dieser Aufgabe nicht zurückzuweichen, sondern sie anzufassen.



Der Führer während seiner Rede im Reichstag

Als am 30. Januar vor einem Jahr, unser Generalfeldmarschall, der hochwürdigste Herr Reichspräsident, mich durch einen nach all dem Vorgefallenen und Vorhergegangenen wahrhaft großherzigen Entschluß mit der Bildung und Führung der deutschen Reichsregierung betraute, habe ich mich als Vertreter und Kämpfer meines Volkes gefühlt. Ich war überzeugt, daß, wenn auch das Verständnis für den inneren Sinn der Mission unserer Bewegung in diesem Augenblick noch bei Unzähligen fehlen mußte, unser tatsächliches Handeln in kurzer Zeit die intuitive Zustimmung der Nation finden würde. So habe ich seit dieser geschichtlichen Stunde in keinem Augenblick den mir gewordenen Auftrag anders aufgefaßt, denn als einen Auftrag des gesamten deutschen Volkes, auch wenn bewußt oder unbewußt Millionen Menschen sich damals über diese Tatsache nicht klar geworden waren oder meinetwegen sie nicht wahr haben wollten.

Die Vernichtung der Parteien

Und nur aus dieser tieferen Verbundenheit mit dem deutschen Volke erwuchs uns die Kraft, die Erscheinungen zu bekämpfen und zu beseitigen, in denen wir nicht nur äußere Belastungen sondern auf die Dauer die endgültige Vernichtung unseres Volkes erblicken mußten. Ueber 70 Jahre lang haben die Parteien am deutschen Volkstörper geliebt, und wenn sie auch im einzelnen Veränderungen unterworfen waren im wesentlichen schienen sie unsterblich zu sein. Ja, ihre Bedeutung wuchs dauernd! Seit dem Jahre 1918 baute sich das Verfassungsleben der Nation auf ihnen auf und proklamierte sie — die Fermente der Dekomposition des Staates — zu Bausteinen des staatlichen Lebens. Sie haben die deutsche Begehung in ihrem Sinne beherrscht. Dieser Sinn aber hat das Reich zum Büttel ihrer Interessen erniedrigt.

In einem Jahr der nationalsozialistischen Revolution haben wir die Parteien gestürzt. Nicht nur ihre Macht gebrochen, nein, wir haben sie beseitigt und ausgelöscht aus unserem deutschen Volk. (Stürmischer Beifall, Bravo-rufen, Händeklatschen). Sie alle, die als Trabanten um die zweite und dritte Internationale kreisten, die den bürgerlichen Mittelstand, die Interessen des Katholizismus, die Aufgaben eines evangelischen Sozialismus, die Ziele der Finanzokratie vertraten, bis zur jämmerlichen Repräsentanz unseres wurzellosen Intellektualismus, sie alle sind weg. Siegreich hat sich in diesem Jahre über den Trümmern dieser verunkelten Welt erhoben die Kraft des Lebens unseres Volkes. (Erneuter stürmischer Beifall).

Was gewesen, wird niemals wiederkommen

Man hat früher neue Regierungen gebildet, seit einem Jahr aber schmieden wir an einem neuen Volk! (Jubelnder Beifall.) Und so, wie wir die Erscheinungen der politischen Zerlegung unseres Volkes überwunden haben, nahmen wir schon in diesem Jahr den Kampf auf gegen die Erscheinungen des wirtschaftlichen Zerfalls. In einer einjährigen, im großen abgeschlossenen Begehung haben wir nunmehr endgültig die Grundzüge eines Zustandes niedergelegt, in dem an Stelle des Faustrechts des wirtschaftlich Stärkeren die höheren Interessen der Gemeinschaft aller schaffenden Menschen ausschlaggebend treten werden.

Wir sind dabei überzeugt, daß dieses gewaltige Werk der Überwindung der politischen und wirtschaftlichen Klassenorganisationen keineswegs seinen inneren Abschluß gefunden hat, sondern als lebendige Aufgabe uns in den nächsten Jahren genau so erfüllen wird wie in den zwölf Monaten hinter uns. Nur etwas ist unabänderliche Tatsache: Was gewesen, wird niemals wiederkommen! (Stürmischer langanhaltender Beifall, der sich wiederholt.)

Staat und Kirche

Nicht weniger einschneidend ist die Auseinandersetzung des neuen Staates mit den beiden christlichen Konfessionen. Erfüllt von dem Wunsche, die in den beiden christlichen Konfessionen verankerten großen religiösen, moralischen und sittlichen Werte dem deutschen Volke zu sichern, haben wir die politischen Organisationen beseitigt, die religiösen Institutionen aber gestärkt. Denn ein Vertrag mit dem nationalsozialistischen Staat ist für eine Kirche wertvoller, als der Kampf konfessioneller politischer Verbände, die in ihrer Koalitionsbedingungen Kompromißpolitik personelle Vorteile für Parteianhänger stets erkaufen müssen mit der iberen Preisgabe einer wirklich innerlich religiösen Erziehung und Festigung des Volkes. (Beifall.) Wir alle leben dabei in der Erwartung, daß der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen und Bekenntnisse zu einer deutschen evangelischen Reichskirche dem Sehnen jener eine wirkliche Befriedigung geben möge, die in der Zerfahrenheit des evangelischen Lebens eine Schwächung der Kraft des evangelischen Glaubens an sich befürchten zu müssen glaubten.

Indem so der nationalsozialistische Staat in diesem Jahre der Stärke der christlichen Bekenntnisse keine Achtung erwiesen hat, erwartet er dieselbe Achtung der Bekenntnisse vor der Stärke des nationalsozialistischen Staates! (Jubelnder Beifall, Bravo-rufen, Händeklatschen, immer wiederholt.)

Reich und Länder

Das geschichtliche Werk der Zusammenführung von Bauern, Arbeitern und Bürgern in eine Volksgemeinschaft würde sinnlos sein, wenn das Volk dieser Gemeinschaft seine Befehle und Aufträge erhielt von politischen Erscheinungen anderer Herkunft, anderen Wesens und vergangener Zeiten. Es war die Stärke der Nationalsozialistischen Partei, daß sie auch in ihrer eigenen inneren Gliederung niemals die Wurzel ihrer Existenz vergaß.

Sie kann heute unter keinen Umständen vergangene dynastische Interessen und die Ergebnisse der Politik dieser Interessen als für alle Zukunft zu respektierende Verpflichtungen des deutschen Volkes und seiner Organisation des staatlichen Lebens anerkennen (stürmischer Beifall). Die deutschen Stämme sind gottgewollte Bausteine unseres Volkes. Sie sind ein Teil seiner Substanz, und werden daher bleiben, solange es ein deutsches Volk gibt. Die politischen Gebilde der Einzelstaaten aber sind Ergebnisse eines zum Teil wohl guten, zum Teil aber auch sehr schlechten Handelns von Menschen vergangener Zeiten. (Sehr richtig.) Sie sind Menschenwerk, und daher vergänglich. (Beifall.)

Allein entscheidend ist nicht, was diese Gebilde zu ihrer Rechtfertigung im einzelnen an Nützlichem aufzuführen ver-

mögen sondern entscheidend ist die Frage, was sie dem deutschen Volke, im gesamten gesehen, und seiner Geschichte an Schaden zugefügt haben. Und entscheidend ist dabei wohl auch die Feststellung, daß diese Gebilde einst nicht geschaffen worden sind aus dem Gefühl, einen Beitrag liefern zu wollen zur deutschen Größe, sondern fast ausschließlich aus der egoistischen Vertretung einer rücksichtslosen Hausmacht-Politik. (Sehr wahr, Beifall.)

Ein Volk — ein Reich

Der Nationalsozialismus stellt diesen Prinzipien einer nur für die Hausmacht-Politik gegenüber das Prinzip der Erhaltung und Förderung des deutschen Volkes auf, jener Millionen an Bauern, Arbeitern und Bürgern, die zu einem gemeinsamen Schicksal auf dieser Welt bestimmt, zum gleichen Glück geeignet oder zum gleichen Unglück verurteilt sind. (Bravorufe, langanhaltender Beifall.) Ich möchte daher an dieser Stelle Protest einlegen gegen die jüngst erneut vertretene These, daß Deutschland nur wieder glücklich sein könnte unter seinen angefallenen Bundesfürsten. (Erneuter langer Beifall, der sich wiederholt!) Nein! Ein Volk sind wir, und in einem Reiche wollen wir leben (Bravo). Und was sich in der deutschen Geschichte früher so oft dagegen verkündigte, konnte seine Berufung nicht auf Gottes gnädigen Willen beziehen sondern, wie die Geschichte lehrt, leider nur zu häufig auf die zweckdienliche Huld und Förderung unserer schlimmsten Feinde.

Wir haben daher in diesem Jahre bewußt die Autorität des Reiches und die Autorität der Regierung jenen gegenüber durchgesetzt, die als schwächliche Nachfahren und Erben der Politik der Vergangenheit glauben, auch dem nationalsozialistischen Staat ihren traditionellen Widerstand anspannen zu können. (Beifall und Bravo-rufen.) Es war eine der glücklichsten Stunden meines Lebens, in der es sich offenbarte, daß das ganze deutsche Volk dieser Politik der ausschließlichen Vertretung seiner Interessen seine Billigung gibt.

Bei aller Würdigung der Werte der Monarchie, bei aller Ehrerbietung vor den wirklich großen Kaisern und Königen unserer deutschen Geschichte, steht die Frage der endgültigen Gestaltung der Staatsform des Deutschen Reiches heute außer jeder Diskussion. (Stürmischer Beifall.)

Wie immer aber auch die Nation und ihre Führer einst die Entscheidung treffen mögen, eines sollen sie nie vergessen: Wer Deutschlands letzte Spitze verkörpert, erhält seine Berufung durch das deutsche Volk und ist ihm allein ausschließlich verpflichtet! (Stürmischer, jubelnder Beifall.) Ich selbst fühle mich nur als Reuenträger der Nation zur Durchführung jener Reformen, die es ihm einst ermöglichen werden, die letzte Entscheidung über die endgültige Verfassung des Reiches zu treffen.

Tatkräftige Aufbauarbeit

Dieses gewaltige Unternehmen der Formung unseres Volkstörpers und der Bildung unseres neuen Reiches wird auch in der Zukunft die höchste Aufgabe der nationalsozialistischen Staatsführung sein. Was in den letzten zwölf Monaten hier an Vorarbeit geleistet wurde, ist wahrhaftig eine geschichtliche Revolution!

Eingriffe in unsere Verwaltung waren ebenso notwendig wie Eingriffe in die Justiz. Die Säuberung unseres öffentlichen Lebens von Erscheinungen des Verfalls führte zu einer Reform unseres Pressewesens, des Film- und Theaterwesens. Ueberhaupt wurde versucht, das kulturelle Leben mit einem edleren Sinn zu erfüllen, die Kunst dem deutschen Volke zurückzugeben, die Wissenschaft und Erziehung dem neuen Geiste anzugleichen. Die Grundzüge der nationalsozialistischen Bewegung auf das Gebiet der Wirtschaft zu übertragen, war um so schwerer, als hier zunächst vorrangige Aufgaben sofort in Angriff genommen werden mußten.

Wir haben in diesem Jahre schon den ersten Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit geführt. In einem Viertel der Zeit, die ich mir vor der Märzwahl ausbedungen hatte, sind ein Drittel der Erwerbslosen wieder in eine nützliche Tätigkeit zurückgeführt worden. Die primitive Formel, daß nicht das Volk für die Wirtschaft da sei und die Wirtschaft für das Kapital, sondern daß das Kapital der Wirtschaft und diese dem Volke dienen müsse, schwebte schon in diesem Jahre als oberstes Leitmotiv über allen Maßnahmen des Regiments. Und dem war es in erster Linie mit zuzuschreiben, daß es gelang, die großen praktischen und tatsächlichen Anregungen der Regierung verständnisvoll und freudig weiterzuführen.

Gegen die Saboteure

Der umfang des wirtschaftlichen Wiederaufbaus ergibt sich am eindeutigsten durch die gewaltige Verminderung unserer Arbeitslosenzahl und durch die nunmehr statistisch feststehende nicht minder bedeutende Erhöhung des gesamten Volkseinkommens.

Daß unsere Tätigkeit in diesem Jahre trotzdem von zahllosen Feinden angegriffen wurde, ist selbstverständlich. Wir haben diese Belastung ertragen und werden sie auch in der Zukunft zu ertragen wissen. Wenn verkommene Emigranten, die zum weitaus größten Teil nicht aus politischen, sondern aus kriminellen Gründen, das ihnen nunmehr bedenklich erschienene Klima ihres ehemaligen Operationsfeldes verlassen hatten, und gegen Deutschland mit echter Spitzbüßengewandtheit und Verbrechergewissenlosigkeit eine leichtgläubige Welt zu mobilisieren versuchten, so werden deren Lügen um so kürzere Beine haben, als steigend aus den übrigen Ländern zehntausende achtungs- und ehrenwerter Männer und Frauen nach Deutschland kommen und mit eigenen Augen die Schilderungen dieser internationalen „Verfolgten“ mit der tatsächlichen Wirklichkeit vergleichen können. Daß weiter auch noch ein Teil kommunistischer Ideologen glaubt, das Rad der Geschichte zurückdrehen zu müssen und sich dabei eines Untermenschentums bedient, das den Begriff der politischen Freiheit verwechselt mit dem Ausleben verbrecherischer Instinkte wird uns desgleichen wenig bekümmern.

Und zu diesen Feinden des neuen Regiments möchte ich auch die Clique jener unverbesserlichen Rückwärtschauer rechnen, in deren Augen die Völker nichts anderes sind als bestialische Faktoreien, die nur auf einen Herren warten, um unter solch gottessnädiger Führung dann die einzig mögliche innere Befriedigung zu finden. (Beifall.) Und endlich rechne ich dazu noch jenes Gruppen völkischer Ideolo-

gen, das glaubt, die Nation wäre nur dann glücklich zu machen, wenn sie die Erfahrungen und die Resultate einer zweitausendjährigen Geschichte vertilgt, um im vermeintlichen Bärenfell aufs neue ihre Wanderung anzutreten. (Heiterkeit und Beifall.)

Alle diese Gegner zusammen umfassen in Deutschland ziffernmäßig noch keine 2½ Millionen Menschen gegenüber mehr als 40 Millionen, die sich zu dem neuen Staat und seinem Regiment bekennen. Diese 2 Millionen sind gar nicht als Opposition zu werben, denn sie sind ein wüßtes Konglomerat der verschiedensten Meinungen und Auffassungen, völlig unfähig, irgendein gemeinsames positives Ziel zu verfolgen und nur fähig zu einer gemeinsamen Ablehnung des heutigen Staates.

Kampf den Parasiten

Gefährlicher als diese sind aber zwei Kategorien von Menschen, in denen wir eine wirkliche Belastung des heutigen und künftigen Reiches erblicken müssen. Es sind dies erstens jene politischen Wandervögel, die stets dort auftauchen, wo Sommerszeit gerade geerntet wird. (Lachen und Beifall.) Charakterlich schwache Subjekte, die sich aber als wahrhaftige Konjunkturanalysten auf jede erfolgreiche Bewegung stürzen und durch überlautes Geschrei und 110-prozentiges Betragen (stürmische Heiterkeit, die sich wiederholt) die Frage nach ihrer früheren Herkunft und Tätigkeit von vornherein zu verhindern oder zu beantworten trachten.

Von diesen ausbringlichen Parasiten den Staat und die Partei zu säubern, wird besonders für die Zukunft eine wichtige Aufgabe sein. (Jubelnde Zustimmung.) Dann werden auch viele innerlich ansässige Menschen, die aus oft verständlichen, ja zwingenden Gründen früher nicht zur Bewegung kommen konnten, den Weg zu ihr finden, ohne befürchten zu müssen, mit solchen obstruktion Elementen verwechselt zu werden. (Bravo, Händeklatschen.)

Verhütung erbkranken Nachwuchses

Und eine weitere schwere Belastung ist das Heer jener, die aus Erbveranlagung von vornherein auf der negativen Seite des völkischen Lebens geboren wurden. Hier wird der Staat zu wahrhaft revolutionären Maßnahmen greifen müssen. Wenn besonders von konfessionellen Seiten Bedenken vorgebracht werden und gegen diese Begehung opponiert wird, so habe ich darauf folgendes zu antworten:

Es wäre zweckmäßiger, aufrichtiger und vor allem christlicher gewesen, in den vergangenen Jahrzehnten nicht zu denen zu halten, die das gesunde Leben bewußt vernichteten, statt gegen jene zu meutern, die nichts anderes wollen als das Kranke vermeiden. (Bräulender Beifall.) Das Geschehenlassen auf diesem Gebiet ist nicht nur eine Grausamkeit gegen die einzelnen unschuldigen Opfer, sondern auch eine Grausamkeit gegen die Gesamtheit des Volkes. Wenn sich die Kirchen bereitwillig stellen, diese Erbkranken aber in ihre Pflege und Obforge zu nehmen, sind wir gern bereit, auf ihre Unfruchtbarmachung Verzicht zu leisten. (Zustimmung.)

Solange aber der Staat dazu verdammt ist, von seinen Bliegern jährlich steigende Riesenbeträge aufzubringen, — die heute in Deutschland bereits die Summe von 350 Millionen insgesamt jährlich überschreiten — zur Erhaltung dieser bedauerlichen Erbkranken der Nation, dann ist er gezwungen, jene Abhilfe zu schaffen, die sowohl verheißt, daß sich in der Zukunft so unordentliches Leid weitervererbt, als auch verhindert, daß damit Millionen Gefunden oft das zum Leben Nötigste entzogen werden muß, um Millionen Ungeladene endlich künstlich am Leben zu erhalten.

Der Kampf geht weiter

So groß die Ergebnisse des Jahres der nationalsozialistischen Revolution und Staatsführung sind, so ist doch noch bemerkenswerter die Tatsache, daß diese große Umwälzung in unserem Volk stattfinden konnte erstens in einem geradezu blitzschnellen Tempo und zweitens fast ohne jedes Blutvergießen. Wir haben diese nationale Erhebung im großen so musterhaft führen können, wie dies außer bei der schicksalhaften Revolution in Italien wohl kaum jemals zuvor der Fall war. Die Gründe liegen in der Tatsache, daß nicht ein zur Verzweiflung getriebenes, aber im übrigen desorganisiertes Volk die Fahne des Aufstands erhob und die Brandsackel an den bestehenden Staat legte, sondern eine glänzend organisierte Bewegung mit in langen Jahren biszipinierten Anhängern kämpfte.

Dieses Wunder war weiter aber auch nur denkbar durch die freiwillige und reifliche Zustimmung derer, die als Führer ähnlicher Organisationen gleiche Ziele anstrebten, oder als Offiziere die deutsche Wehrmacht repräsentierten. (Bravorufe.)

Wenn der Stahlhelm in diesen zwölf Monaten mehr und mehr zum Nationalsozialismus stieß, um endlich in einer Verschmelzung dieser Verbrüderung den schönsten Ausdruck zu geben, dann hat die Armee und ihre Führung in der gleichen Zeit in bedingungsloser Treue und Gefolgschaft zum neuen Staat gestanden und uns vor der Geschichte überhaupt erst den Erfolg unserer Arbeit ermöglicht.

Der Kampf um die innere Neugestaltung des deutschen Volkes und Reiches, der seinen höchsten Ausdruck in der Verschmelzung von Partei und Staat, von Volk und Reich erhielt, ist nicht abgeschlossen. Getreu der Proklamation beim Antritt unserer Regierung vor einem Jahr werden wir ihn weiterführen. Auch in der Zukunft sind die Aufgaben unseres innerpolitischen Wollens und Handelns damit schon vorgezeichnet:

Stärkung des Reiches durch die Zusammenfassung aller Kräfte in einer organisatorischen Form, die endlich das nachvoll, was durch Eifersucht und Unfähigkeit in einem halben Jahrtausend veräußert wurde. Förderung der Wohlfahrt unseres Volkes auf allen Gebieten des Lebens und einer gefestigten Kultur.

Befriedung der Welt

Als ich am 30. Januar von dem Herrn Reichspräsidenten mit der Führung der neuen Regierung betraut wurde, bewegte mich und mit mir nicht nur die Mitglieder des Kabinetts, sondern das ganze deutsche Volk das einzig brennendste Gebot, der allmächtige Gott möge es uns geben, dem deutschen Volke die Ehre und Gleichberechtigung vor der

Welt wieder zurückzuführen. Als aufrichtige Anhänger einer wirklichen Politik der Versöhnung glauben wir dadurch am besten beitragen zu können zu einem wahrhaften Frieden der Völker. Diese Gedanken haben wir zum Prinzip unseres ganzen außenpolitischen Handelns gemacht.

Ehrliche Versöhnungsbereitschaft

Das neue Deutsche Reich trat grundsätzlich allen Völkern und Staaten gegenüber, befehl nur von dem einen Wunsch, in Frieden und Freundschaft mit ihnen zu leben. Wir waren überzeugt, daß es auf dieser Welt wieder möglich werden muß, über Differenzen in Völkern zu sprechen, ohne immer sofort an die Gewalt zu denken.

Es ist eines der schlimmsten Ergebnisse des Friedensvertrages von Versailles, durch die Verewigung des Begriffes von Sieger und Besiegten zwangsläufig auch die Gefahr einer Verewigung des Gedankens herbeigeführt zu haben, daß Meinungsdivergenzen und Interessengegensätze im Völkernleben vom schwächeren Teil entweder überhaupt nicht geäußert werden dürften oder vom stärkeren mit der Gewalt der Waffe zu beantworten seien. Der Gedanke, auf dem Wege vertraglich zu duldender Sanktionen dem einen erst einmal rechtlos Gemachten immer neues Unrecht zufügen zu können, kann für die Moral des Zusammenlebens der Völker nur zu grauenhaften Verwüstungen führen. Denn erfahrungsgemäß pflegt die demütigte Unterwürfigkeit der Besiegten immer weniger die Sieger zu befähigen, als vielmehr zu stets neuen Uebergriffen zu reizen.

14 Jahre lang hat das deutsche Volk auf dem Wege einer wahrhaft selbstmörderischen Erfüllungspolitik versucht, unersöhnliche Feinde zu versöhnen und zur Aufrichtung einer neuen europäischen Staatengemeinschaft seinen Teil beizutragen. Die Ergebnisse waren tieftraurige. Der Hinweis auf eingetretene Milderungen in der Reparationspolitik beweist nicht das Gegenteil. Denn erst nach dem Ruin nicht nur der deutschen Wirtschaft, sondern in einem hohen Umfange auch der Weltwirtschaft, entschloß man sich, vertraglich ein Verfahren zu beenden, das sachlich mangels einer in Deutschland noch irgendwie vorhandenen Substanz ohnehin schon keine Beendigung und Erledigung gefunden hatte.

Indem die neue deutsche Regierung entschlossen war, den Kampf für die deutsche Gleichberechtigung auch auf dem politischen Gebiete aufzunehmen, war sie überzeugt, damit erst recht einen Beitrag zur Gesundung der weltwirtschaftlichen Beziehungen zu liefern. Denn ohne eine vollständige Entgiftung der politischen Beziehungen der Völker zueinander und damit der politischen Atmosphäre überhaupt, kann es auch wirtschaftlich zu keiner vertrauensvollen Zusammenarbeit kommen.

Grundsätzlich geht die deutsche Regierung von dem Gedanken aus, daß es für die Gestaltung unserer Beziehungen zu anderen Ländern selbstverständlich belanglos ist, welcher Art die Verfassung und Regierungsform sein mag, die die Völker sich zu geben belieben. Es war in den vergangenen Monaten unser aufrichtiges Bestreben, die Beziehungen des Deutschen Reiches zu allen übrigen Staaten im Geiste der Versöhnlichkeit und der Verständigungsbereitschaft zu pflegen auch dann, wenn zwischen den Staatsauffassungen dieser Länder und uns große, ja unüberbrückbare Unterschiede bestehen. Nur so war es verständlich und möglich, daß trotz der großen Differenz der beiden herrschenden Weltanschauungen das Deutsche Reich sich auch in diesem Jahre bemühte, seine freundschaftlichen Beziehungen Rußland gegenüber weiter zu pflegen. Wir begrüßen auch das Bestreben nach einer Stabilisierung der Verhältnisse im Osten durch ein System von Pakten, wenn die leitenden Gesichtspunkte dabei weniger taktisch-politischer Natur sind, als vielmehr der Verstärkung des Friedens dienen sollen.

Die Verständigung mit Polen

Aus diesem Grunde und um diesen Absichten zu entsprechen, hat sich die deutsche Regierung auch vom ersten Jahre an bemüht, ein neues und besseres Verhältnis zum polnischen Staat zu finden. Es drohte die Gefahr, daß sich aus zweifellos vorhandenen Differenzen, die ihre Ursachen einerseits in den Territorialbestimmungen des Versailler Vertrages, andererseits in der daraus resultierenden beiderseitigen Gereiztheit hatten, allmählich eine Feindschaft erhärtete, die nur zu leicht bei längerer Fortdauer den Charakter einer beiderseitigen politischen Erbfeindschaft annehmen könnte. Deutsche und Polen werden sich mit der Tatsache ihrer Existenz gegenseitig abfinden müssen. Es ist daher zweckmäßiger, einem Zustand, den tausend Jahre vorher nicht zu beseitigen vermochten und nach uns genau so wenig beseitigen werden, so zu gestalten, daß aus ihm für beide Nationen ein möglichst hoher Nutzen gezogen werden kann.

Es schien mir weiter erforderlich, an einem konkreten Beispiel zu zeigen, daß ohne Zweifel bestehende Differenzen nicht verhindern dürfen, im Völkernleben jene Form des gegenseitigen Verkehrs zu finden, die dem Frieden und damit der Wohlfahrt der beiden Völker nützlicher ist als die politische und am Ende auch wirtschaftliche Lähmung, die zwangsläufig aus einem dauernden Dauerzustand gegenseitigen Mißtrauens sich ergeben muß. Es schien mir weiter richtig zu sein, zu versuchen, in einem solchen Falle durch eine freimütige und offene Aussprache zu zwei, die nun einmal die beiden Länder betreffenden Probleme zu behandeln, als dauernd Dritte und Vierte mit dieser Aufgabe zu betrauen. (Sehr richtig, Beifall.) Im übrigen mögen in der Zukunft die Differenzen zwischen den beiden Ländern sein, wie sie wollen: Der Versuch, sie durch kriegerische Aktionen zu beheben, würde in keinen katastrophalen Auswirkungen in keinem Verhältnis stehen zu dem irgendwie möglichen Gewinn! Die deutsche Regierung war daher glücklich, bei dem Führer des heutigen polnischen Staates, Marschall Piłsudski, dieselbe großzügige Auffassung zu finden und diese beiderseitige Erkenntnis in einem Vertrage niederzulegen, der nicht nur dem polnischen und dem deutschen Volke gleichermaßen nützlich sein wird, sondern auch einen hohen Beitrag zur Erhaltung des allgemeinen Friedens darstellt.

Die deutsche Regierung ist gewillt und bereit, im Sinne dieses Vertrages auch die wirtschaftspolitischen Beziehungen Polen gegenüber so zu pflegen, daß hier gleichfalls dem Zustande unfruchtbarer Zurückhaltung eine Zeit nützlicher Zusammenarbeit folgen kann. (Stürmischer Beifall.)

Daß es in diesem selben Jahr auch der nationalsozialistischen Regierung in Danzig möglich wurde, zu einer ähnlichen Klärung des Verhältnisses zum polnischen Nachbarstaat zu kommen, erfüllt uns auch mit besonderer Freude.

Das Verhältnis zu Oesterreich

Zum großen Bedauern der deutschen Reichsregierung sind demgegenüber die Beziehungen des Reiches zur derzeitigen österreichischen Regierung keine befriedigenden. Die Schuld liegt nicht auf unserer Seite. Die Behauptung, daß das Deutsche Reich beabsichtige, den österreichischen Staat zu verewwalten, ist absurd und kann durch nichts belegt oder erwiesen werden.

Allein es ist selbstverständlich, daß eine, die ganze deutsche Nation erfassende und sie auf das tiefste bewegende Idee nicht vor den Grenzpfeilen eines Landes Halt machen wird, das nicht nur seinem Volke nach deutsch ist, sondern seiner Geschichte nach als deutsche Ostmark viele Jahrhunderte hindurch ein integrierender Bestandteil des deutschen Reiches war, ja dessen Hauptstadt ein halbes Jahrtausend lang die Ehre hatte, Residenz der deutschen Kaiser zu sein und dessen Soldaten noch im Weltkrieg auf der Seite an Seite mit den deutschen Regimentern und Divisionen marschierten. (Stürmische Zustimmung, Händeklatschen, Bravorufe.) Die deutsche Reichsregierung hat aus dem Vorgehen der österreichischen Regierung gegen den Nationalsozialismus überhaupt erst in dem Augenblick für sich die Konsequenzen gezogen, als deutsche Reichsangehörige, die in Oesterreich lebten oder sich dort als Fremde aufhielten, davon betroffen wurden.

Hoheitszeichen und die Hakenkreuzfahne sind Symbole des heutigen Deutschen Reiches. Deutsche aber, die heute in das Ausland reisen, sind abgesehen von den Emigranten immer Nationalsozialisten!

Da der heutige deutsche Reichsangehörige zu stolz und zu selbstbewußt ist, um sich kein nationales Ehrenzeichen widerstandslos herunterreißen zu lassen, bleibt nichts anderes übrig, als ein solches Land mit unserem Besuche zu verschonen. (Zustimmung.)

Die weitere Behauptung der österreichischen Regierung, daß von Seiten des Reiches aus irgendein Angriff gegen den österreichischen Staat unternommen werde oder auch nur geplant sei, muß ich schärfstens zurückweisen. Wenn die österreichische Regierung sich beflagt über eine politische Propaganda, die von Deutschland aus gegen Oesterreich stattfindet, so könnte sich die deutsche Regierung mit mehr Recht beklagen, über die politische Propaganda, die in den anderen Ländern von den dort lebenden politischen Emigranten gegen Deutschland getrieben wird.

Die deutsche Reichsregierung stellt auch keine weitere Anklage gegen die umliegenden Staaten wegen der dort gegen Deutschland geduldeten Emigranten-Propaganda, die sich sogar bis zur Bildung eines zur Verhöhnung des Obersten Deutschen Gerichtshofes veranstalteten Justizkomitées steigerte und ihren Ausdruck auch heute noch in einer wüsten Boykotthege findet. Es würde den Wert der gegen die heutige österreichische Regierung gerichteten Angriffe sofort erledigen, wenn diese sich entschließen könnte, das deutsche Volk in Oesterreich ebenfalls aufzurufen, um die Identität seines Willens mit dem Willen der Regierung vor aller Welt festzustellen. (Minutenlanger Beifall.) Ich glaube nicht, daß zum Beispiel die Regierung der Schweiz, die auch Millionen Bürger deutscher Nationalität besitzt, irgendeine Klage über den Versuch einer Einmischung deutscher Kreise in ihre inneren Angelegenheiten vordringen könnte. Der Grund scheint mir darin zu liegen, daß dort eine erschütternde vom Vertrauen des schweizerischen Volkes getragene Regierung besteht, die es daher auch nicht nötig hat, innere Schwierigkeiten auf außenpolitische Motive zurückzuführen. (Sehr gut.)

Im übrigen muß ich, der ich mich selbst mit stolzer Freude zum österreichischen Bruderlande als meiner Heimat und der Heimat meines Vaterhauses bekenne, Protest einlegen gegen die Auffassung, als ob die deutsche Entschlossenheit des österreichischen Volkes überhaupt irgendwelcher Aufreizungen aus dem Reiche bedürfte. Ich glaube, meine Heimat und ihr Volk auch heute noch gut genug zu kennen, um zu wissen, daß der Pulsschlag, der 66 Millionen Deutsche im Reiche erfüllt, auch ihre Herzen und Sinne bewegt. (Stürmische, jubelnde Zustimmung.)

Wüßte das Schicksal fügen, daß aus diesen gegenwärtigen Zuständen endlich dennoch der Weg zu einem wirklichen vorläufigen Ausgleich gefunden wird. Das Deutsche Reich ist bei voller Respektierung des freien Willens des österreichischen Volkstums, jederzeit bereit, die Hand zu einer wirklichen Verständigung zu reichen. (Bravorufe.)

Ich kann in dieser außenpolitischen Betrachtung nicht die freudige Empfindung übergehen, daß in diesem Jahre die vom Nationalsozialismus stets gepflegte, ja geradezu traditionelle Freundschaft vom faschistischen Italien und die hohe Verehrung, die der große Führer dieses Volkes auch bei uns genießt, in den Beziehungen der beiden Staaten zueinander eine weitere vielfältige Festigung erfahren hat. Das deutsche Volk empfindet dankbar die vielen Beweise einer ebenso staatsmännischen, wie objektiven Gerechtigkeit, die es sowohl innerhalb der Genfer Verhandlungen als auch späterhin durch das heutige Stallen erfahren hat.

Ausgleich mit Frankreich

So wie sich die nationalsozialistische Regierung des Reiches in diesem Jahre bemühte, eine Verständigung mit Polen zu finden, so war es auch unser ehrliches Bemühen, die Gegensätze zwischen Frankreich und Deutschland zu mildern und wenn möglich durch eine Generalvereinbarung den Weg zu einer endgültigen Verständigung zu finden. Der Kampf um die deutsche Gleichberechtigung, der von uns als Kampf um die Ehre und das Recht unseres Volkes niemals aufgegeben werden wird (Beifall), könnte meines Erachtens keine bessere Beendigung finden als durch eine Ausöhnung der beiden großen Nationen, die in den letzten Jahrhunderten so oft das Blut ihrer besten Söhne auf den Schlachtfeldern vergossen, ohne an der endgültigen Lagerung der Tatsachen dadurch Wesentliches geändert zu haben.

Ich glaube daher auch, daß dieses Problem nicht ausschließlich durch die Brille kalter Berufspolitiker und Diplomaten gesehen werden kann, sondern daß es seine endgültige Lösung nur finden wird durch einen warmherzigen Entschluß derer, die sich vielleicht früher als Feinde gegenüberstanden sind, aber in der auf der beiderseitigen Tapferkeit begründeten Hochachtung eine Brücke finden könnten in eine Zukunft, die eine Wiederholung vergangener Leiden so oder so nicht mehr kennen darf, wenn nicht Europa

tatsächlich an den Rand des Abgrundes gebracht werden soll. (Bravorufe und stürmische Zustimmung.)

Frankreich fürchtet um seine Sicherheit. Niemand in Deutschland will sie bedrohen, und wir sind bereit, alles zu tun, um dies zu beweisen. Deutschland fordert seine Gleichberechtigung. Niemand in der Welt hat das Recht, einer großen Nation diese zu verweigern, und niemand wird die Kraft haben, sie auf die Dauer zu verhindern. (Lebhafter, jubelnder Beifall, Bravorufe.) Aus diesen Empfindungen heraus habe ich auch versucht, im Geiste der angestrebten notwendigen Zusammenarbeit beider Nationen schon jetzt die Fragen einer Lösung entgegenzuführen, die ansonsten nur zu leicht geeignet sind, eine neue Erhöhung der Leidenschaften zu fördern.

Das Saarproblem

Mein Vorschlag, Deutschland und Frankreich möchten gemeinsam schon jetzt das Saarproblem bereinigen, entsprang folgenden Erwägungen:

1. Diese Frage ist die einzige, die territorial zwischen den beiden Ländern noch offensteht. Die deutsche Regierung ist nach Lösung dieser Frage bereit und entschlossen, die äußere Formulierung des Locarno-Paktes auch innerlich zu akzeptieren, da es dann für sie zwischen Frankreich und Deutschland keine territoriale Frage mehr gibt.

2. Die deutsche Regierung befürchtet, daß, obwohl die Abstimmung eine unerhörte Mehrheit für Deutschland ergeben wird, dennoch — besonders gefährdet durch unverantwortliche Kreise der Emigration — im Zuge der Vorbereitung zur Abstimmung eine propagandistische neue Luftschlacht nationaler Leidenschaften stattfindet, die angesichts des ohnehin feststehenden Endresultates nicht mehr notwendig wäre und daher bedauert werden muß.

3. Ganz gleich, wie die Abstimmung ausgehen würde, sie wird in jedem Falle bei einer der beiden Nationen zwangsläufig das Gefühl einer Niederlage zurücklassen. Und wenn auch in Deutschland dann die Freudenfeuer brennen werden, so würden wir doch vom Gesichtspunkt der Versöhnung der beiden Länder es mehr begrüßen, wenn schon vorher eine beide Seiten gleichmäßig befriedigende Lösung hätte gefunden werden können.

4. Wir sind überzeugt, daß, wenn Frankreich und Deutschland diese Frage vorher in einem gemeinsamen Beraterratsamt geregelt und entschieden hätten, die gesamte Bevölkerung der Saar bei einer Abstimmung in überwältigender Mehrheit freudig für diese Regelung eintreten würde, mit dem Ergebnis, daß der Anspruch der Saarbevölkerung auf die Abgabe ihres Votums seine Erfüllung gefunden hätte, ohne daß eine der beiden interessierten Nationen den Ausgang der Abstimmung als Sieg oder Niederlage zu empfinden brauchte, und ohne daß der Propaganda die Möglichkeit einer solchen neuen Störung einer sich anbahnenden gegenseitigen Verständigung zwischen dem deutschen und französischen Volk gegeben wäre.

Ich bedauere daher auch heute noch, daß französischerseits geglaubt wurde, diesem Gedanken nicht folgen zu können. Ich gebe aber dennoch die Hoffnung nicht auf, daß trotzdem in beiden Nationen der Wille zu einer wahrhaften Ausöhnung und zur endgültigen Begrabung des historischen Kriegebekles zu kommen, immer mehr sich verstärken und endlich durchgehen wird.

Wenn dieses gelingt, wird die von Deutschland unerhörtlich geforderte Gleichberechtigung dann auch in Frankreich nicht mehr als Angriff gegen die Sicherheit der französischen Nation sondern als das selbstverständliche Recht eines großen Volkes angesehen werden, mit dem man nicht nur politisch in Freundschaft lebt sondern wirtschaftlich so unendlich viele gemeinsame Interessen besitzt. (Stürmischer Beifall.)

Heilung der Wunden

Wir begrüßen es dankbar, daß die Regierung Großbritanniens sich bemüht, einer solchen Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen ihre Hilfe zur Verfügung zu stellen. Der mir gestern vom britischen Botschafter überreichte Entwurf eines neuen Abrüstungsvertrages wird von uns mit bestem Willen in dem Geiste geprüft werden, den ich in meiner Rede im Mai als den unsere Außenpolitik beherrschenden darzulegen mich bemühte. Wenn sich die deutsche Regierung in diesem Jahre entschließen mußte, aus der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbunde auszuscheiden, dann geschah dies nur, weil die Entwicklung der Welt auf das tiefste bewegende Frage der Herbeiführung unserer Gleichberechtigung in Verbindung mit einer internationalen Rüstungsrestriktion nicht mit dem zu vereinbaren war was sich im Mai als unabänderliche Grundforderung nicht nur für die nationale Sicherheit des Deutschen Reiches sondern auch für die nationale Ehre unseres Volkes aufstellen mußte. (Stürmische Zustimmung.)

Und ich kann in diesem Augenblick nur noch einmal der Welt gegenüber wiederholen, daß keine Drohung und keine Gewalt das deutsche Volk jemals noch bewegen werden, auf jene Rechte Verzicht zu leisten, die einer souveränen Nation nicht bestritten werden können.

Ich kann aber weiter versichern, daß diese souveräne Nation keinen anderen Wunsch hat als die Kraft und das Gewicht ihrer politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Werte freudig einzulegen nicht nur zur Heilung der Wunden, die eine vergangene Zeit den menschlichen Gemeinwesen geschlagen hat, sondern auch im Dienste der Zusammenarbeit jener gestifteten Kulturnationen, die wie ein englischer Staatsmann mit Recht sagt, durch ihre Werke des Geistes und der Arbeit das Sein auf dieser Welt erst schön und wahrhaft lebenswert gestalten.

Nach einem Jahr der nationalsozialistischen Revolution sind das Deutsche Reich und das deutsche Volk innerlich und äußerlich reifer geworden für die Uebernahme des Teiles der Verantwortung am Gelingen und am Glück aller Völker, der einer so großen Nation von der Vorsehung zugewiesen ist, und daher von Menschen nicht bestritten werden kann. (Stürmischer Beifall.)

Die Bereitwilligkeit zu dieser wahrhaft internationalen Pflichterfüllung aber kann keinen schöneren symbolischen Ausdruck finden als in der Person des großen Marschalls, der als Offizier und heldenhafter Führer in Kriegen und Schlachten für unser Volk Größe kämpfte und heute als Präsident des Reiches ehrwürdigster Gacant uns alle bewegende Arbeit am Frieden. (Stürmische Heilrufe.)

Der Beschluß

Nach Entgegennahme der Regierungserklärung nahm der Reichstag das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches in allen drei Lesungen und in der sich anschließenden Schlußabstimmung einstimmig an.

Die Verabschiedung des Gesetzes durch den Reichstag löste erneut im ganzen Hause stürmische Kundgebungen für den Führer aus. Mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand die denkwürdige Sitzung ihren Abschluß.

Nach der Sitzung des Reichstags trat der Reichsrat zusammen und stimmte in einer Sitzung von nur wenigen Minuten dem Gesetz über den Neuaufbau des Reiches einstimmig und ohne Aussprache zu.

Sächsische Nachrichten

Ebersbach. Veruchte Gefangenenbefreiung. Hier unternahm ein vor kurzem aus dem Amtsgerichtsgefängnis entlassener Melker den Versuch, den bekannten Einbrecher Kade aus Rumburg zu befreien. Es gelang der Polizei, den Melker am gleichen Tag wieder festzunehmen.

Neukirch (Oberlausitz). Vermißt. Seit dem 21. Januar wird die 20jährige landwirtschaftliche Gehilfin Frieda Gerlich vermißt. Das Mädchen, das aus Pöschappel stammt, war zuletzt in einem Lichtspielhaus und in einer Schankwirtschaft in Bischofswerda gesehen worden.

Leipzig. Warnung vor einem Betrüger. In letzter Zeit sprach ein Betrüger bei Beerdigungsanstalten vor, der sich als Beauftragter von Hinterbliebenen ausgab. Er gab an, die Hinterbliebenen eines von der Anstalt beerdigten Verstorbenen benötigten eine Doppelrechnung, um sie einem Sportverband einzureichen, der zu den Beerdigungskosten einen Zuschuß leisten wolle. Mit der Rechnung begab sich der Unbekannte zu den Hinterbliebenen und zog als Beauftragter der Beerdigungsanstalt den Rechnungsbetrag ein. Der Unbekannte nannte sich „Frische“.

Waldheim. Erstigungstod bei einem Wohnhausbrand. In einem Zweifamilienhaus in Ehrenberg brach in der Wohnung des früheren Postchaffners Friedrich ein Feuer aus. Bei dem Versuch, das Feuer zu löschen, erlitt die 50jährige Ehefrau des Postchaffners den Erstigungstod. Die Feuerwehr fand die Frau bei den Aufräumungsarbeiten als verkohlte Leiche auf. Das aus Fachwerk bestehende Wohnhaus brannte völlig nieder.

Chemnitz. Weiße Woche. Die Industrie- und Handelskammer teilt mit: Die Weiße Woche findet im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Chemnitz vereinbarungsgemäß in der Zeit von Montag, 5. März, bis einschließl. Sonnabend, 10. März, statt. Sonnabend, 3. März, gilt als Vorverkaufstag. Andere Tage kommen für die Veranstaltung der Weißen Woche nicht in Frage; insbesondere sind Ueberbereitungen der angegebenen Zeit nicht statthaft. Die Antikündigung „Weiße Waren“ wird genau so behandelt wie „Weiße Woche“.

Chemnitz. Achtung Zechpreller! In letzter Zeit tritt hier der Kaufmann Rudolf Wagner aus Geyer l. C. als Betrüger auf. Er übernachtete in mehreren Hotels und entfernte sich ohne Bezahlung, u. a. gab er einen Scheck in Zahlung, für den keine Deckung vorhanden war.

Oberhermersdorf. Ein tapferer Hitlerjunge. Auf dem Stoppfeld brach ein Schulmädchen durch das Eis

und wäre ertrunken, wenn es nicht der Hitlerjunge Werner Berthold unter Einsatz seines eigenen Lebens aus dem Wasser gezogen und über die brüchige Eisdecke in Sicherheit gebracht hätte.

St. Egidien. Belohnung für die Ermittlung von Falschmünzern. Im Herbst vorigen Jahres konnten in Rösdorf durch die Aufmerksamkeit einer Bäckertochter Falschmünzer festgenommen werden. Das Mädchen hatte einen verdächtigen Mann mit dem Fahrrad verfolgt und einige andere Männer zur Verfolgung des Flüchtenden aufgefordert. Dieser und seine Gehilfen konnten daraufhin festgenommen werden. Dem Mädchen und den Männern sind jetzt vom Reichsfinanzministerium für die tatkräftige Mithilfe bei der Ermittlung der Falschmünzer namhafte Geldbelohnungen bewilligt worden.

Cengenfeld. Schadenfeuer. Nachts brach im Wohnhaus des Webers Ewald Gerlich in Röhrenbach ein Schadenfeuer aus, durch das das ältere Wohngebäude vollständig niederbrannte. Gerlich war bei Ausbruch des Feuers allein im Hause anwesend und mußte durch Nachbarn geweckt werden; er konnte nur das nackte Leben retten. Als Brandursache wird Beschädigung der Esse angenommen.

Schlageter-Gedächtnisausstellung in Dresden

Die Schlageter-Ausstellung, die zu gleicher Zeit die Geschichte der deutschen Nachkriegszeit darstellt, wird jetzt im Rathaus des Dresdner Rathauses gezeigt.

Kameraden Schlageters haben jahrelang das historisch wertvolle Material zusammengetragen, so daß die Zusammenstellung der Dokumente zum zehnjährigen Todestag Schlageters am 26. Mai 1933 das erste Mal in Düsseldorf gezeigt werden konnte. Die Ausstellung wurde durch den freiwilligen Arbeitsdienst aufgebaut und begann dann ihre Wanderung durch das Vaterland. Aufgabe der Ausstellung ist, den Tausenden deutschen Volksgenossen die damalige Kampfzeit wieder eindringlich vor Augen zu führen. Die Ausstellung bringt Zeugnisse aus den ersten Anfängen der gewaltigen nationalsozialistischen Idee, die heute Allgemeingut eines jeden Deutschen werden muß; dazu trägt die Ausstellung bei.

„Grenzlandtheater Jittau“

Der Präsident der Reichstheaterkammer, Laubinger, hat den Stadtrat von Jittau ermächtigt, das neu zu errichtende Stadttheater als „Grenzlandtheater Jittau“ zu bezeichnen.

Sachsens Glückwunsch an den Führer

Ministerpräsident von Kili nger hat an Reichskanzler Adolf Hitler zum 30. Januar 1934 folgendes Schreiben gerichtet:

„Mein Führer! Am Jahrestag Ihrer Regierungsübernahme drängt es mich, Ihnen im Namen der Sächsischen Regierung mit den herzlichsten Glückwünschen die Versicherung unwandelbarer Treue zu erneuern. Mit stolzer Freude können Sie, unser Führer, auf die Erfolge des ersten Jahres Ihrer Kanzlerschaft zurückblicken, und auch in uns, Ihren treuen Gefolgsgenossen auf dem Wege zur Machtergreifung, schlägt das Herz höher, wenn wir daran denken, daß durch Ihre Führung unmöglich Erreichendes zur Tat geworden ist. Daß dem Lande größter Arbeitslosigkeit der Alpdruck einer lahmgelegten Wirtschaft genommen ist, daß Sachsen sich aus einem marastischen Lager in eine Hochburg nationalsozialistischer Gesinnung gewandelt hat, das ist Ihr ureigenes Werk. Aus vollem Herzen dankt Ihnen das sächsische Volk. Es wird Ihnen mit höchstem Vertrauen und äußerster Anspannung seiner Kraft folgen, was uns auch bevorstehen möge.“

Dresden im Jahnehschmud

ein Jahr ist vergangen, seit Reichspräsident von Hindenburg die Geschichte des Reiches in die Hände Adolf Hitlers legte. Aus diesem Anlaß trug die sächsische Landeshauptstadt am Dienstag reichen Fahnenhochzeit. In den Schulen fanden kurze Feiern statt, in denen auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde. Auf den Hauptplätzen der Stadt wurden in den Mittagsstunden Plakatspiele abgehalten. Von größeren öffentlichen Feiern hatte man Abstand genommen, um den Gedenktag vielmehr ganz in das Zeichen der nationalsozialistischen Tat zu stellen; überall wurde für das Winterhilfswerk gesammelt und gespendet. In den Nachmittagsstunden wurde an mehreren Plätzen der Stadt die Rede des Volkskanzlers im Reichstag durch Lautsprecher übertragen.

1. Februar.

Sonnenaufgang 7.43 Sonnenuntergang 16.45
Monduntergang 8.18 Mondaufgang 18.57
1874: Der Dichter Hugo v. Hofmannsthal in Wien geb. (gest. 1929). — 1905: Der Maler Oswald Achenbach in Düsseldorf geb. (geb. 1827).
Namensstag: Prof. Brigitte, kath. Ignatius.

Kulturprogramm

Donnerstag, 1. Februar
Leipzig — Dresden

9.00 Die Apfelsine, ein Gesundheitspender; 10.10 Schulfunk: „Das Grubenrettungswesen“; 11.20 Landwirtschaftsfunk; 12.00 Mittagkonzert; 13.25 Melodien von Mozart; 14.25 Der Araber, das Pferd unter den Ferkeln; 14.35 Rufe in die Zeit; 14.45 Zu Unrecht vergessene Dichter; Claus Groth; 15.10 Junge Künstler vor dem Mikrophon; 16.00 Nachmittagskonzert; dazu: 17.00 „Fliegeralarm“; 17.50 Anton Dvořak: Tonbilder; 18.20 Der deutsche Bauer in der Geschichte: Vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Bauernbefreiung; 19.00 Eröffnung des Afrika-Richtstrahlers; 20.00 Kurzbericht vom Tage; 20.10 Österreich-Vortrag; 20.30 Abendkonzert; 21.15 Arbeit und Lied auf Aemtern und Sonnabenden; 21.30 „Schaffkur“, eine Hörfolge; 22.20 Nachrichten; 22.55 Tanzmusik.

Berlin — Stettin — Magdeburg

9.00: Schulfunk. Stunde der Berufsschule. Ertrag und Gewinn. 9.45: Kinder-Runterbunt. — 10.40: Fliegeralarm. Kurzspiel. — 16.00: Eine Singstar geht auf Fahrt. — 18.00: Aus einem sächsischen Tagebuch. — 18.25: Die Kunst-Stunde teilt mit. — 18.30: Zum Gedächtnis Gustav Heilmanns. — 18.40: Hörbericht von der Ausstellung „Die Welt im neuen Reich“. — 18.50: Solung. — 19.00: Stunde der Nation. Vom Kurzwellensender: Eröffnung des Afrika-Richtstrahlers. — 20.00: Nachrichten. — 20.10—24.00: Tanz- und Unterhaltungsabend der „Grünen Woche“.

Königs wu lter h a u s e n .

9.00: Berliner Programm. — 9.40: Peter Jerusalem: „Zwei Hundegeschichten“. — 10.10: Schulfunk: Aus der Edda. — 10.50: Schulfunk: Turn- und Sportklub. — 11.30: Altnordische Pferderennen. — 11.45: Zeitfunk. — 12.20: Hörbericht von der „Grünen Woche“. — 12.30: Fortsetzung des Mittagkonzertes. — 14.45: Kinderfunk. — 15.05: Kinderfunk: Poststunde. — 15.45: Alte deutsche Bauernschwänke. — 16.00: Aus Breslau: Nachmittagskonzert. — 17.00: Frau und Volkstum. — 17.20: Wo kommt mein Fernsprecher her? — 17.35: Nordische Fieber. — 18.05: Beim Dorfbarber. — 18.20: Neueste Forschungen über Raum und Materie. — 18.30: Kaffe und Siedlung auf der „Grünen Woche“. — 19.00: Berliner Programm. — 20.10: Februar. Ein Monatsbild. — 21.05: „Berlin, wie es weint und lacht“. — 22.25: Eine Liebertragung vom Eischnelllaufen und Kodelrennen in Braunlage. — 23.00 bis 24.00: Aus Stuttgart: Ein buntes Potpourri.

Das Glück von Ragenthin

Roman von Bernhard Lenzner

(41. Fortsetzung.)

Bestürzt hoben sie Molnar auf. Vorsichtig trugen sie ihn zurück nach dem Wagen, den sie in langsamer Fahrt wieder nach dem Schlosse zurückstießen.

Ein wiederholter kurzer Hyperton rief den alten Diener herbei. Der Besitzer des Wagens klärte Friedrich mit hastigen Worten auf und beauftragte ihn, Herrn von Ragenthin unauffällig herauszubitten.

Manfred von Ragenthin erschien sofort. Seine offenkundige Aufregung schlug in stummes Entsetzen um, als er in dem Verunglückten Juttas Großvater erkannte.

Es dauerte eine Weile, bis er sich gefaßt hatte. Dann aber traf er hastig seine Anordnungen. Molnar, der bewusstlos und mit blutüberströmtem Gesicht im Wagen lag, wurde in eins der ebener Erde gelegenen Zimmer geschafft. Friedrich mußte sofort Klaus und den jungen Arzt herbeiholen.

Klaus war nicht weniger entsetzt als der Vater, obgleich er Juttas Großvater noch nicht von Angesicht kennengelernt hatte.

Der junge Arzt ging sofort an die Untersuchung. Jetzt, da der Verunglückte den ganzen Mann ersah, war er sofort nüchtern. Mit unbewegtem Gesicht nahm er die gewissenhafte, eingehende Untersuchung vor.

Dann richtete er sich mit ernster Miene wieder auf. „Schädelbruch“, konstatierte er knapp und sachlich. „Wahrscheinlich auch innere Verletzungen. Ich empfehle, den Mann sofort ins Krankenhaus zu schaffen.“

Manfred von Ragenthin erhob Einwendungen.

„Es ist ein Freund unseres Hauses — ich möchte ihn gern hier behalten, wenn es möglich ist.“

Der Arzt überlegte kurz.

„Gut. Ich werde die Nacht über hierbleiben. Es macht mir nichts aus, wenn ich erst gegen Morgen nach Hause fahre. Sie können dann ja morgen früh den Sanitätsrat holen lassen. Er mag entscheiden, was werden soll.“

Zehn Minuten später lag das Schloß im Dunkeln da. Manfred von Ragenthin hatte die Gäste von dem Unglücksfall in Kenntnis gesetzt, und da war man sofort aufgebrochen.

Der junge Arzt hatte Molnar verbunden und wachte nun die ganze Nacht hindurch bei ihm. Klaus und sein Vater waren zu sehr erregt und besorgt, als daß sie sich hätten zum Schlafen niederlegen mögen. Immer wieder erschienen sie während der Nacht, um nach Molnar zu sehen. Und jedesmal fanden sie ihn ohne Bewußtsein.

Im Morgengrauen fuhr der junge Arzt ab. Zu früher Stunde schon holte man den bejahrten, erfahrenen Sanitätsrat. Er bestätigte die Diagnose des jungen Kollegen, nachdem er Molnar gründlich und gewissenhaft untersucht hatte, erklärte aber, daß er den Patienten nicht für transportfähig halte.

Gegen Mittag erlangte Molnar für kurze Zeit das Bewußtsein wieder. Er machte den Versuch, sich aufzurichten, aab es aber mit leisem Stöhnen sofort wieder auf.

Manfred von Ragenthin beugte sich über ihn.

„Vater Molnar — erkennen Sie mich?“

Ein schmerzhaftes, unverständliches Laut antwortete ihm. Aber Manfred von Ragenthin sah es Molnars Augen an, daß er ihn erkannte.

Die Krankenschwester, die man zur Pflege hatte kommen lassen, ging dem Verletzten hilfreich zur Hand. Dann lag er wieder still da. Es war nicht zu entscheiden, ob er schlief oder ob ihm das Bewußtsein wieder verschwunden war.

Als er gegen Abend wieder erwachte, schien ihn eine heftige Unruhe zu bewegen.

„Jutta!“ kam es mit leisem Stöhnen über seine Lippen. Manfred von Ragenthin griff beruhigend nach Molnars fiebernder Hand.

„Jutta ist augenblicklich nicht hier, aber sie wird wiederkommen. Beruhigen Sie sich nur, Vater Molnar!“

Je weiter der Abend vorrückte, desto unruhiger wurde Molnar. Klaus und sein Vater suchten erschüttert zusammen, als er plötzlich mit schmerzlichem Ton nach Jutta rief.

„Sie wird wiederkommen“, tröstete Manfred von Ragenthin ihn wieder. „Es gibt nur noch etwas zu klären. Vielleicht können Sie uns dabei helfen, Vater Molnar. Aber nicht jetzt, Sie sollen jetzt nicht denken. Erst müssen Sie wieder gesund werden.“

Aber der Kranke ließ sich nicht beruhigen.

„Ich will wissen, was — mit Jutta ist!“ forderte er. Sein Blick drückte so viel Angst und Sorge aus, daß Manfred von Ragenthin nicht länger ausweichen mochte, obgleich es ihm schwer wurde, die rechten Worte zu finden.

„Jutta ist verheiratet, um etwas aufzuklären“, antwortete er, da er die volle Wahrheit nicht sagen konnte. „Sie will

feststellen, ob sie wirklich — meine Tochter ist, wie man ihr gesagt hat.“

Molnars Augen spiegelten grenzenloses Entsetzen und höchste Aufregung wider.

„Ihre Tochter...? Nein, das ist nicht wahr — das ist nicht wahr!“ brachte er mühsam hervor. „Jutta ist ein halbes Jahr jünger als Ihr Sohn.“

Manfred von Ragenthin strich ihn beruhigend über die zuckende Hand.

„Ja doch, Vater Molnar, ja doch! Beruhigen Sie sich nur.“

„Ich habe ihre Mutter damals — nach dem Tode des Mannes — danach gefragt“, fuhr Molnar mit Anstrengung fort. „Ich habe sie auch in ihrer letzten Stunde nochmals aufs Gewissen gefragt — sie hat es verneint — und im Angesicht des Todes — lügt man nicht...“

„Dann ist es ja gut, Vater Molnar“, beruhigte Manfred von Ragenthin. „Dann ist alles gut. Bald wird Jutta wieder da sein und Sie gesund pflegen.“

Es war nur ein Trost. Manfred von Ragenthin glaubte selbst nicht an seine Worte.

Es schien, als ob Molnar mit dieser Erklärung seine Kräfte erschöpft hatte. Er schloß die Augen wieder, während sein Atem kurz und rasselnd ging.

Tagelang schwebte er zwischen Leben und Tod. Wiederholt schien der schwache Funke des Lebens in ihm ertönen zu wollen, aber es war etwas in ihm, das stärker war als der Tod.

„Er besitzt offenbar eine ungeheure Willenskraft“, sagte der Sanitätsrat einmal. „Er hat wohl noch etwas mit dem Leben abzumachen.“

Klaus und sein Vater wußten, was es war, das ihn die Ruhe nicht finden ließ.

Tiefes Schweigen herrschte in dem weiten, herbstlichen Walde, durch den leise die Schatten des Abends gingen. Nur der röhrende Schrei eines Hirsches klang gedämpft aus der dunklen Ferne her.

In der einsamen Oberförsterei war nur das zu ebener Erde gelegene Wohnzimmer erleuchtet. Drinnen saßen Jutta und Frau Oberförster sich am Tisch gegenüber. Der Oberförster hatte sich nach dem Abendessen kaum eine Bierstunde lang mit der Zeitung beschäftigt, dann hatte er sich umgezogen und war nach dem eine knappe Stunde entfernten Dorfe aufgebrochen. Der Donnerstagsabend gehörte seit vielen Jahren dem Staffspiel, dem man mit gewissenhafter Pünktlichkeit und bemerkenswerter Ausdauer aufhören pflegte.